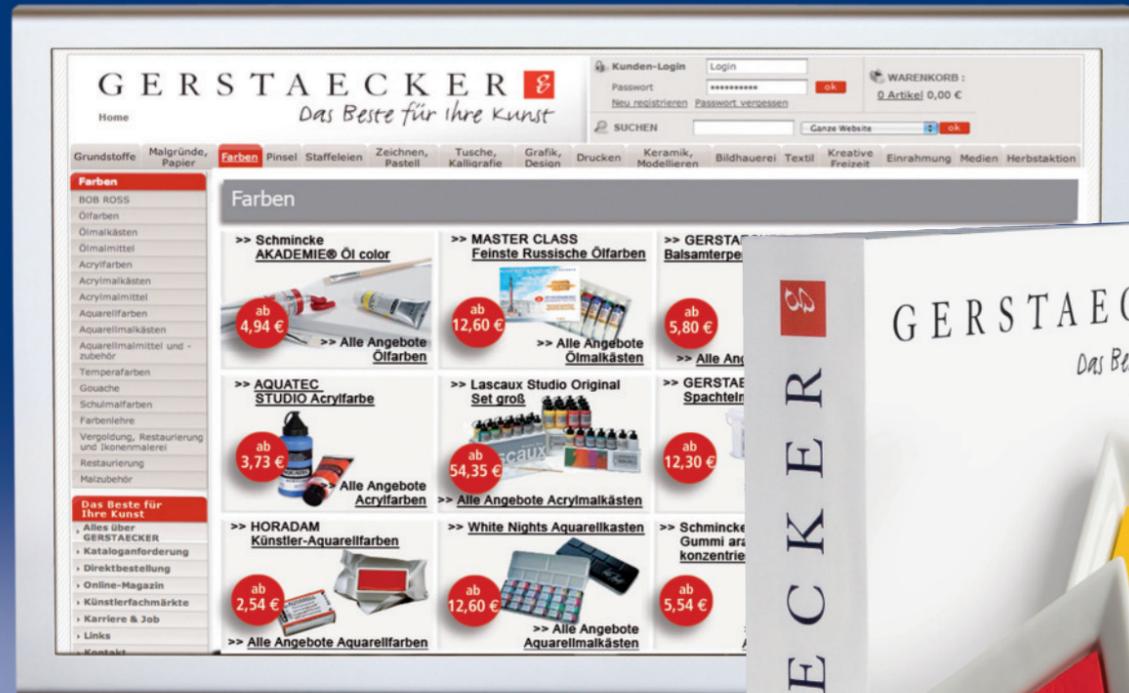


Das Beste für Ihre Kunst Online-Shopping rund um die Uhr



September jetzt auch in Österreich!

Der größte Versandhändler
Kunstmaterial
Prezios günstig im Preis
über 37.000 Artikel
auf Lager

www.gerstaecker.at

Johannes Gerstaecker Verlag GmbH
Postfach 1165, 53774 Eitorf, Deutschland
Auftragsannahme 0800 29 22 40
Fax +49 / 22 43 / 88 94 5



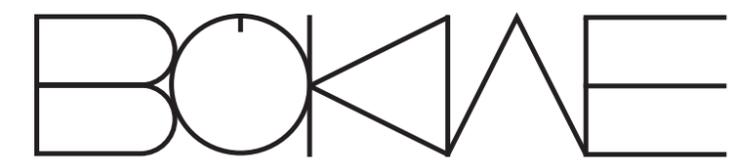
Der neue Katalog
2007/2008 ist da!

Bitte beachten Sie, dass unseren
Nettopreisen der österreichische
Mehrwertsteuersatz von 20%
bzw. 10% bei Büchern hinzu-
zurechnen ist.



Kaspar Farben · Glockenspielplatz 1 · A-8010 Graz
Tel. 03 16 83 02 88
Fax 03 16 83 02 88-66
www.kasparharnisch.at
Öffnungszeiten
Montag bis Freitag 9.00 – 18.30 Uhr
Samstag 9.00 – 17.00 Uhr

Nr° 3
September 2008



Fachblatt des Berufsverbandes Österreichischer
Kunst- und WerkerzieherInnen

Pb.b. Verlagspostamt 1140 Wien · Zulassungsnummer: GZ 02Z031508 M

BILDNERISCHE ERZIEHUNG | TECHNISCHES WERKEN | TEXTILES GESTALTEN



Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

wenn es in unseren Fächern darum geht, die Schülerinnen und Schüler auf das Leben vorzubereiten, dann gehört die Architektur sicherlich zu den zentralen Themen. Viele werden später kaum mehr Bilder malen oder zeichnen, Produkte entwickeln und herstellen oder mit textilen Materialien gestalten, aber alle werden hoffentlich eine Wohnung oder gar ein Haus mit Garten haben und hier gestalterisch in die Welt eingreifen. Sie werden sich für Grundrisse, Materialien, Farben, Produkte, Bilder, Teppiche, Vorhänge, Möbel, Pflanzen, Raumaufteilungen, Einrichtungen u. s. w. entscheiden und damit ihre eigene Umwelt und die der anderen bestimmen und auf deren Wahrnehmung einwirken. Sie werden darüber hinaus über ihr Wohnverhalten auch die Ökologie unseres Planeten nachhaltig beeinflussen.

Wie wir heute weitgehend akzeptieren, ist unsere Wirklichkeit eine Konstruktion. Diese Wirklichkeit konstruieren wir auf der Grundlage unserer genetischen Ausstattung und der Wahrnehmungsangebote aus der Umwelt. Diese Umwelt ist in Mitteleuropa – abgesehen von kleinen Bereichen, die wir uns als Naturschutzgebiete leisten – von uns Menschen gestaltet. Fast überall begegnet uns Architektur – auch Straßenbau wäre hier zu nennen. Die gestaltete Umwelt bestimmt und begrenzt die Wirklichkeit, die wir konstruieren können. Fragen der Architektur sind so gesehen immer Machtfragen, sind immer auch politische Fragen. Dies gilt für die Wohnung ebenso wie für die Stadt- und



Landschaftsplanung. Wir sind für beides verantwortlich: die Konstruktion und die Grundlage für diese Konstruktion.

Dieses Heft präsentiert schwerpunktmäßig die Architekturvermittlung in Österreich und zeigt wie vielfältig und reichhaltig diese ist. Darum werden wir in vielen Ländern beneidet. Zum einen finden Sie hier detaillierte Informationen zu den einzelnen Initiativen in den Bundesländern, zum anderen bieten die vorgestellten Projekte hoffentlich Anregungen für den eigenen Unterricht. Alle Initiativen wollen die Aufmerksamkeit für Architektur fördern, das Bewusstsein für architektonische Probleme und daraus abgeleitet Verantwortungsgefühl entwickeln. Architekturvermittlung ist auch politische Bildung.

Liebe Leserin, lieber Leser, dies ist in diesem Jahr das zweite Heft mit einem dezidierten Schwerpunkt. Das ist sicherlich nicht unumstritten, die eine oder der andere findet eventuell zu wenig aus ihrem oder seinem Interessensbereich. Wie stehen Sie dazu? Wir freuen uns über entsprechende Rückmeldungen.

Mit den besten Wünschen für das neue Schuljahr

für die Redaktion
Ihr Franz Billmayer

Inhalt

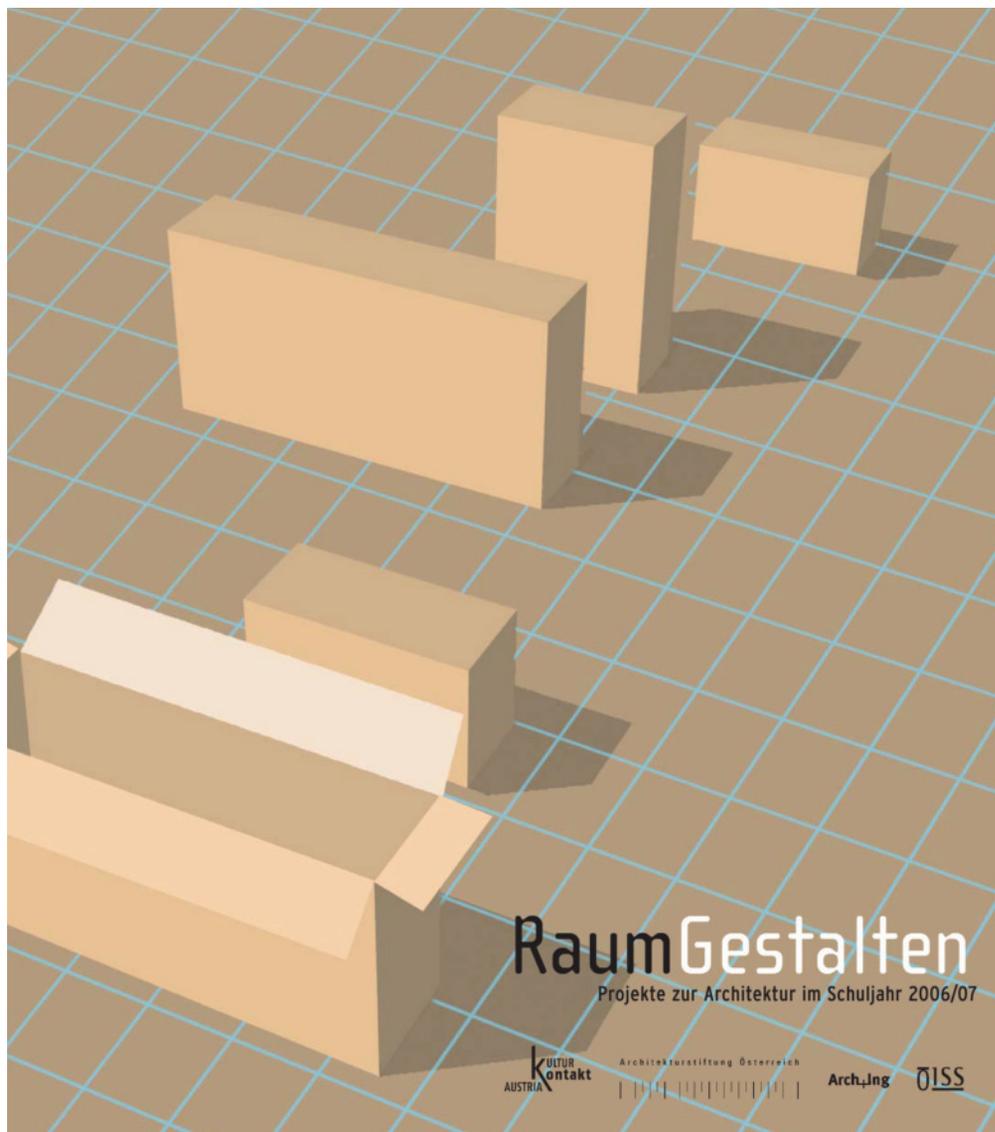
Barbara Feller Lernen fürs Leben - Architekturvermittlung für Kinder und Jugendliche in Österreich	S. 2
Christine Aldrian-Schneebacher Zwischen INNEN und AUSSENRAUM	S. 5
Monika Abendstein spicy spaces	S. 8
Antje Lehn Inseln und Territorien	S. 11
Martina Pfeifer Architekturworkshop	S. 14
Martina Pfeifer „Spaghetti-Konstruktionen“	S. 16
Regina Öschlberger Gewebtes – Verspanntes – Gewölbtes	S. 18
Sabine Gstöttner, Irmo Hempel was schafft raum?	S. 22
Karin Tschavgova Geschultes Sehen	S. 26
Friederike Lenart Vermittlung von Medienkompetenz als Beispiel für handlungsorientiertes ganzheitliches Lernen	S. 29
Buchbesprechungen	S. 10 u. S. 28

Hinweis: Das Schwerpunktthema ‚Architekturvermittlung‘ wird im nächsten Heft durch ein Lernplakat vertieft. Auf diesem Plakat finden sich mehrere Kurzübungen zu unterschiedlichen Architekturthemen, die im Unterricht eingesetzt werden können.

Titelfoto: Architekturkulissee mobil

(zum Artikel: Antje Lehn: Inseln und Territorien).

Foto: Martina Weissenböck



Barbara Feller

Lernen fürs Leben

Architekturvermittlung für Kinder und Jugendliche in Österreich

Ein Überblick

Viele Menschen geben den größten Teil ihres „Lebensgeldes“ für Bauen und Wohnen aus: fürs Häuselbauen, für Ei-

gentumswohnungen, Schrebergärten und Wochenendhäuser, für Miete und Betriebskosten; fürs Heizen, Kühlen,

Kochen, Licht und Wasser. Zudem befinden wir uns 90 Prozent unserer Lebenszeit in Gebäuden und fast das ganze Leben verbringen wir in gestalteter Umwelt. Und doch lernen wir zumeist nichts, um in diesem Bereich als mündige BürgerInnen agieren zu können, denn der gesellschaftliche Stellenwert von Architektur ist – obwohl sie uns allgegenwärtig umgibt – sehr gering.

Ein wesentlicher Partner bei den Bemühungen, in diesem Bereich Veränderungen zu bewirken, ist die Schule – in allen Schulstufen und Schultypen. Verbunden mit der Hoffnung, dass eine entsprechende Bildung die Menschen sehfähig, sprachfähig und damit entscheidungsfähig macht und zu einer qualifizierten Teilhabe an der Gesellschaft befähigt.

Ziele der Architekturvermittlung

Die Vermittlung von Kenntnissen über den gebauten und gestalteten Lebensraum soll den Menschen ihre Verantwortung dafür aufzeigen und deutlich machen, dass Raum Wirkung hat. Denn jede/r wohnt, bewegt sich in gestalteten Räumen und daher ist ein souveräner und bewusster Umgang mit dieser Umwelt ein wesentlicher Teil der Allgemeinbildung. Denn obwohl Architektur von allen Kunstformen den unmittelbarsten und unausweichlichsten Einfluss auf das tägliche Leben hat, gibt es nur wenige Menschen, die ihren Lebensraum bewusst wahrnehmen. Und ebenso wenigen ist bewusst, dass dessen Gestaltung wesentlich zum Wohlbefinden des/der Einzelnen beiträgt und darüber hinaus ein zentraler Bestandteil der jeweiligen kulturellen Identität ist. Denn das Erkennen von Architektur will gelernt sein!

Ziel dieses Lernens ist keine normierte Ästhetik, sondern Mündigkeit zur Vielfalt. Architekturvermittlung soll daher auch kein Unterricht in Architektur

sein, nicht das Ausbilden von „kleinen ArchitektInnen“, sondern primär das Wecken von Raumverständnis und das Aufzeigen der Gestaltbarkeit (und damit Beeinflussbarkeit) von gebauter Umwelt. Die inhaltlichen und methodischen Zugangsweisen sind dabei vielfältig und reichen von der sinnlichen Wahrnehmung, dem Erkennen von Raumwirkungen am eigenen Körper und dem lustvollen Experimentieren bis zu mehr wissensbasierten Modellen mit dem Erwerb von Kenntnissen und dem Kennenlernen unterschiedlicher Architekturen. Alle Zugänge helfen, das Verständnis für Architektur und Baukultur auf breiter Basis zu stärken und die Alltagsqualität von Architektur einem weiten Kreis bewusst zu machen.

Architektur mit ihren vielfältigen Aspekten ist dabei nicht nur als Teil der musischen Erziehung zu verstehen, sondern als klassische Querschnittsmaterie mit Bezügen in vielen Unterrichtsgegenständen. Insbesondere in den Lehrplänen von Bildnerischer Erziehung und Werken sind zahlreiche Aspekte von Architektur festgeschrieben, aber auch in anderen Unterrichtsgegenständen (wie etwa Deutsch, Geschichte, Geografie, Mathematik, Physik, Religion) lassen sich zahlreiche Anknüpfungspunkte finden und speziell der fächerübergreifende Projektunterricht eignet sich bestens für die Vermittlung eines bewussten Umgangs mit der gestalteten Umwelt. Diese Erziehung muss in allen Schulstufen und Schultypen stattfinden, wesentlich ist dabei auch eine entsprechende Sensibilisierung von (Fach-)ArbeiterInnen der Bauindustrie und des Baugewerbes, um durch gut ausgebildete und motivierte HandwerkerInnen auch in diesem Sektor Innovationen zu erleichtern.

Ziel sind BürgerInnen, die mehr von Häusern und Plätzen fordern als die reine Zweckerfüllung und damit wiederum auch die Architekturschaffenden zu besseren Projekten anspornen.

Projekte und Initiativen in Österreich

Insbesondere im letzten Jahrzehnt sind von zahlreichen engagierten Personen und Institutionen – verstreut über ganz Österreich – unterschiedliche Konzepte zur Architekturvermittlung entwickelt und vertieft worden, die die Bandbreite des Themas aufzeigen. Grob lassen sich zwei Zugänge unterscheiden, wobei es fließende Übergänge gibt:

Projekte, die außerhalb der Schule, zumeist in den Architekturhäusern, stattfinden,

und Interventionen in der Schule bzw. im Schulkontext und – leider noch sehr vereinzelt – in Kindergärten.

Viele Häuser der Architektur haben spezielle Programme für junge Menschen in ihrem Leistungsangebot. Dabei werden Module maßgeschneidert sowohl zu gerade aktuellen Veranstaltungen (meist Ausstellungen) entwickelt, als auch Packages zu ausgewählten Fachthemen angeboten. Breit ist das Angebot für Kinder und Jugendliche im „Architekturzentrum Wien“ (www.azw.at), spezielle Programme bietet kontinuierlich auch das „aut. architektur und tirol“ (www.aut.cc), seit kurzem auch „ORTE Architekturnetzwerk Niederösterreich“ (www.orte-noe.at) sowie das vai Vorarlberger Architektur Institut (www.v-a-i.at) und auch in den anderen Architekturhäusern wird diese Schiene zunehmend wichtiger. Daneben gibt es (in den einzelnen Bundesländern unterschiedlich strukturierte) Initiativen, die entsprechende Projekte initiiert haben, durchführen und weiterentwickeln. Speziell zu erwähnen sind der Salzburger Verein „Architektur – Technik + Schule“ (www.at-s.at), das Projekt „Raum spüren – (be)greifen – bauen“ des Ziviltechnikerforums der Kammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten für Steiermark und Kärnten (www.aikammer.org), der Verein „Architektur_Spiel_Raum_Kärnten“ ([tektur-spiel-raum.at\) sowie das Wiener Projekt „Was schafft Raum?“ \(\[www.was-schafft-raum.at\]\(http://www.was-schafft-raum.at\)\) – siehe dazu auch die detaillierten Infos im Anschluss an diesen Artikel.](http://www.archi-</p>
</div>
<div data-bbox=)

Eine österreichweite Aktivität ist die Projektreihe „RaumGestalten“, die 1998 als Kooperation von KulturKontakt Austria (www.kulturkontakt.or.at) und Architekturstiftung Österreich (www.architekturstiftung.at) entstand und die inzwischen auch von der Kammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten für Wien, Niederösterreich und Burgenland (www.arching.at) sowie jener für Steiermark und Kärnten und dem Österreichischen Institut für Schul- und Sportstättenbau (www.oeiss.org) unterstützt wird. Sie ermöglicht die Erarbeitung von Semesterprojekten in enger Kooperation mit SchülerInnen, ArchitektInnen und LehrerInnen zu unterschiedlichen Aspekten von Architektur und Raumgestaltung. Architekturschaffende bereichern dabei mit ihrem Know-how den Schulalltag und wirken als MultiplikatorInnen in der Lehrerschaft wie auch bei den SchülerInnen. Die entsprechenden Ergebnisse sind in Broschüren dokumentiert, die kostenlos erhältlich sind. Die Erfahrungen und Ergebnisse aus dieser Projektreihe, die insbesondere Projekte mit innovativem Ansatz fördert, fließen in kleinere Interventionen ein und befördern damit eine sowohl methodische als auch inhaltliche Weiterentwicklung der Architekturvermittlung für junge Menschen. Gefördert werden solche Aktivitäten – für alle Schulstufen und -typen – das ganz Schuljahr von KulturKontakt Austria im Rahmen der Dialogveranstaltungen (www.kulturkontakt.or.at/dva) sowie speziell für Bundesschulen durch das Schulkulturbudget (www.kulturkontakt.or.at/skb).

Allen Initiativen gemeinsam ist die Erkenntnis, dass die Kinder und Jugendlichen mit viel Begeisterung lernen, „dass Architektur mehr ist als Häuser zu



Mag. Dr. Barbara Feller

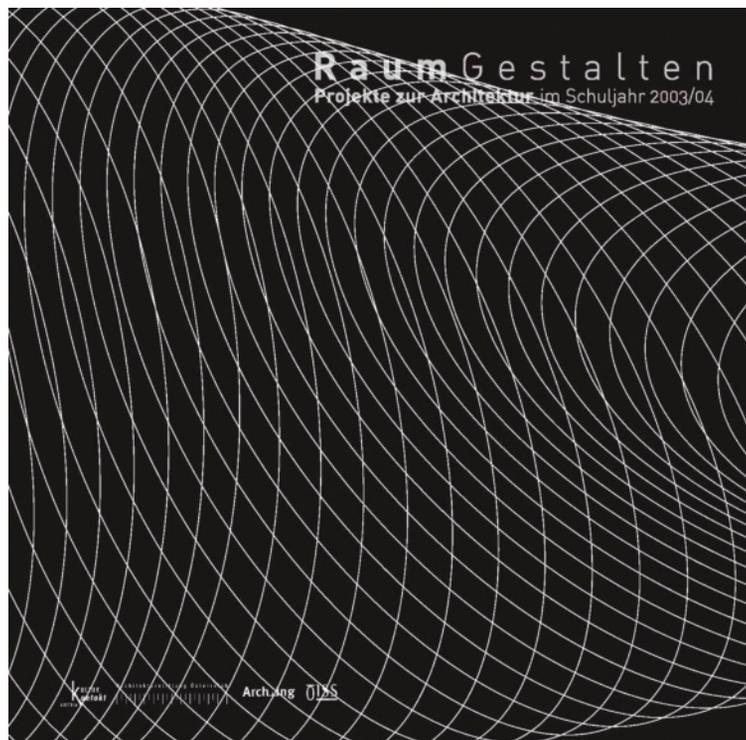
Geboren in Wien
 Studium der Geschichte, Philosophie, Psychologie und Pädagogik an d. Universität Wien
 Diplomarbeit über ‚Baupolitik in Wien im Austrofaschismus‘ (1991) am Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien
 Dissertation über ‚Die Adolf-Hitler-Schulen‘. Pädagogische Provinz versus Ideologische Zuchtanstalt‘ (2001) am Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien
 Viersemestriger Lehrgang ‚Kommunikation im Museums- und Ausstellungswesen‘ an der Landesakademie Krems (1992-1994)

Seit 1988 als Kulturwissenschaftlerin, Kuratorin und Autorin tätig.
 Seit 1996 Geschäftsführerin der Architekturstiftung Österreich.
 Seit 2000 Betreuung des Bereichs Architektur bei KulturKontakt Austria (vormals: ÖKS – Österreichischer Kultur Service).
 Seit 2005 Sprecherin der Plattform Architekturpoli-

tik und Baukultur (zusammen mit Volker Dienst und Roland Gruber).

Arbeitsschwerpunkte:
Architektur, Stadt und
Leben im 20. Jahrhundert

Dr. Barbara Feller
Schrankgasse 10/9
1070 Wien
+43 676 3001779
barbara.feller@aaf.or.at



bauen“, „dass Architektur nicht so simpel ist, sondern eine unendliche Vielfalt in sich birgt“, „dass Architektur uns alle angeht“ und „dass Architektur Spaß macht“.

Perspektiven und Potentiale

Trotz dieser Begeisterung und obwohl sich Aspekte von Architektur und Umweltgestaltung in vielen Lehrplänen finden, kommen bisher nur wenige Kinder und Jugendliche damit in Kontakt. Dies liegt daran, dass das Thema auch für LehrerInnen (wie für die Mehrheit der Bevölkerung) spröde ist: Auf der einen Seite ist die gestaltete Umwelt selbstverständlicher und unhinterfragter Umraum, auf der anderen Seite wird Architektur oft als elitär und jenseits der eigenen Lebenswirklichkeit wahrgenommen. Das ist umso bedauerlicher, als sich Architektur, Raum- und Landschaftsplanung sowie Ingenieurwissenschaften als Querschnittsmaterien – von Kunst, Kultur, Technologie, Wirtschaft, Sozialem und Politik – ganz besonders für den fächerübergreifenden Projektun-

terricht eignen. Denn neben dem Sehen lernen, will auch das Sprechen über Architektur gelernt sein. Anders als andere Fachsprachen (z.B. jene der Medizin) ist der Architekturjargon nicht auf den ersten Blick als fachspezifisch erkennbar. Begriffe der Alltagssprache werden von den ArchitekturoexpertInnen jedoch oft mit einer ganz speziellen Bedeutung verwendet, die die Kommunikation zwischen ihnen und Laien häufig schwierig macht. Auch die Unterschiede in der Architekturwahrnehmung erschweren oftmals die Verständigung.

Daher ist es wichtig, verstärkt Unterrichtsmaterialien zu entwickeln und



Angebote und Möglichkeiten der Architekturvermittlung im Rahmen der LehrerInnenaus- und -fortbildung stärker als bisher zu forcieren, um den Dialog zu befördern und das gegenseitige Verständnis zu stärken. An der Akademie der Bildenden Künste (www.akbild.ac.at) in Wien wird dieser Weg seit kurzem beschritten und die Zusammenarbeit in der Ausbildung von zukünftigen ArchitektInnen und Kunst- und WerkerzieherInnen verschränkt. Auch an anderen Architekturausbildungsstätten kommt diesem Bereich zunehmend Bedeutung zu – etwa bei den sommerlichen Kinder-Unis, die in den letzten Jahren auch vermehrt Kurse im Bereich Architektur anbieten (www.kinderuni.at).

Aber auch für die ArchitektInnen muss das Sprechen über die eigene Arbeit in Zukunft viel stärker zu den grundlegenden Fähigkeiten ihrer Arbeit gehören. Dazu muss die Vermittlung von fachspezifischem Wissen an Laien als ebenso wichtiger Teil der alltäglichen Praxis verstanden werden, wie das Entwerfen und die anderen Aufgaben der planerischen Tätigkeit. Die Perspektive der NutzerInnen – auf den unterschiedlichen Ebenen von BewohnerInnen über MitarbeiterInnen bis zu den Verantwortlichen in den öffentlichen Dienststellen – muss in der täglichen Arbeit der ArchitektInnen einen höheren Stellenwert bekommen. Grundlegende Fähigkeiten, das eigene Tun an Laien zu kommunizieren, müssen ein Teil des Berufsprofils werden und daher auch in der Architektur-Ausbildung stärker berücksichtigt werden.

Die Kommunikation zwischen ExpertInnen der Architektur und jenen der Pädagogik muss verstärkt werden, denn nur gemeinsam können neue Wege beschritten werden. Dieses Heft zeigt Modelle auf, es präsentiert Initiativen und Projekte, die zum Nachahmen und Mitmachen Lust und Mut machen.

Christine Aldrian-Schneebacher

Zwischen INNEN und AUSSENRAUM*

Ein Projekt im Rahmen von
ARCHITEKTUR_SPIEL_RAUM_KÄRNTEN, unterstützt von
der **FH-Kärnten in Spittal/Drau** (Studiengang Architektur)

Alter

empfohlen ab 10. Schulstufe, bei entsprechender methodischer Aufbereitung auch jünger.

Zeit

(ohne Vorbereitung der Arbeitsmodelle)
2-3 Unterrichtseinheiten abhängig von der SchülerInnenanzahl,
2 Unterrichtseinheiten zur Präsentation und Untersuchung der Licht- und Raumwirkung

Grundgedanken

“The window is now no longer an inserted frame but an integral part of the structure. There is a new aesthetics of windows. The window is no longer a part of the fittings or flat, it can be an architectural subject in itself, inside and outside...” (Alazard am 18. Mai 1954 an Le Corbusier, in: Modulor 2, 1958)
Einer der wesentlichsten Aspekte in der architektonischen Auseinandersetzung mit einem Gebäude ist die Schicht oder Zone (Gebäudehülle) zwischen zwei unterschiedlichen Raumqualitäten, z.B. zwischen einem INNEN- und AUSSEN-RAUM. Die wesentliche Aufgabe dieser Zone besteht darin, das grundlegende Bedürfnis nach Schutz vor verschiedenen äußeren Einflüssen (Sonne, Regen, Temperatur, Wind, „Feinde“...) zu decken. Weiters übernimmt sie zumeist die wesentliche Rolle aus konstruktiver und statischer Sicht.

Ist die Schicht nur auf eine vertikale Ebene komprimiert, wird diese sämtliche Aufgaben relativ zweidimensional erfüllen. Liest man jedoch diese



„Schicht“ (Wand, Fenster, Glasfassade...) als Zone mit einer Tiefe zwischen INNEN und AUSSEN, eröffnen sich unzählige Möglichkeiten der räumlichen und programmatischen Differenzierung. Diese Zone kann sich sodann zu einer eigenständigen Raumsequenz entwickeln, welche in verschiedenen räumlichen Tiefen unterschiedliche Aufgaben erfüllen kann (Sichtschutz und Blicklenkung, Sonnenschutz und Lichtlenkung, Verglasung, nutzbare Außenfläche, Aufenthaltsräume, Erschließung oder vertikale Grünräume, ...).

Gebaute Beispiele

Rathaus Murcia/Spanien, Architekt Rafael Moneo;
Carpenter center of visual arts Cambridge,
Unité d'habitation in Marseille,
Palais des Baumwollspinnereiverbandes in Ahmedabad/Indien, alle von le Corbusier;
Ef-Haus in Bellizona von Aurelio Galfetti;
Projekt Haus Morris in New York,

Norman Fisher Haus,
Margaret Esherickhouse in Philadelphia, alle von Louis Kahn;
Lovell beach house in Californien von Rudolf Schindler;
Roby house in Chicago,
Falling water – Kaufmann house in Pennsylvania, beide von Frank Lloyd Wright; uvm.

Viele Beispiele zeitgenössischer Architektur sind auch auf der Webpage www.nextroom.at zu finden

Ziel

Ziel ist es, eine nach eigenen Überlegungen sinnvolle Raumidee am Übergangsbereich zwischen INNEN und AUSSEN im Modell zu entwickeln, sie darzustellen und am Ende des Workshops zu präsentieren.

Gezeigt werden sollen die unzähligen Möglichkeiten, die unter den gleichen Voraussetzungen durch die Uminterpretation einer „Schicht“ (Fassade) in eine „Zone“ entstehen können und wie

Arbeitsprozess: FH Kärnten Spittal/Drau; Workshop „Kontinuität in der bildnerischen und künstlerischen Entwicklung“; mit LehrerInnen; November 2006; Workshopleitung: DI Dr. Peter Nigst, DI Sonja Hohengasser, Mag. arch. Guntram Müller; Foto: Peter Nigst

ARCHITEKTUR_SPIEL_RAUM_KÄRNTEN

Team:

Christine Aldrian-Schneebacher – DI, Architekturpädagogin
Sonja Hohengasser – DI, wissenschaftliche Mitarbeiterin, FH Kärnten
Gerhard Kopeinig – Arch DI, Architekt
Guntram Müller – Mag. arch. wissenschaftlicher Mitarbeiter, FH Kärnten
Peter Nigst – Arch DI Dr., Professor FH Kärnten
Irene Rathke – Mag, Künstlerin, Kunsterzieherin
Anna Rubin – Mag.art, freischaffende Künstlerin



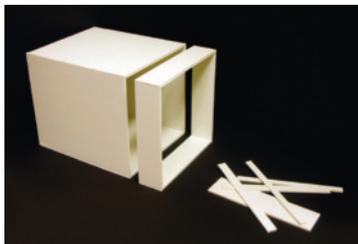
Arbeitsprozess: Kurzworkshops; Bomm 2008; 24. April 2008; Messe Klagenfurt; Messestand der FH Kärnten; SchülerInnen der Unter- und Oberstufe; Foto: Guntram Müller



Arbeitsprozess: FH Kärnten Spittal/Drau; Workshop „Kontinuität in der bildnerischen und künstlerischen Entwicklung“; mit LehrerInnen; November 2006; Foto: Peter Nigst



Arbeitsprozess: Irene Rathke; Foto: Sonja Hohengasser



Konzeptbild Zwischen INNEN und AUSSEN-RAUM*; Foto: Guntram Müller



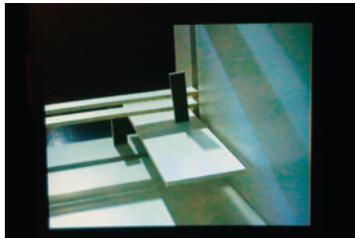
Präsentation der Arbeiten (Martha Krainer), Visualisierung über Minikamera, Overhead (Lichtquelle), Beamer und Projektionsfläche;



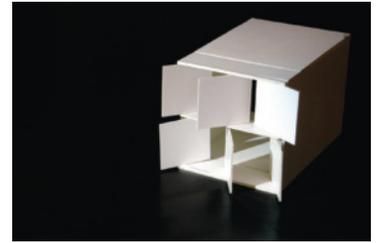
Projekt: Irene Rathke; Außenansicht; Foto: Guntram Müller



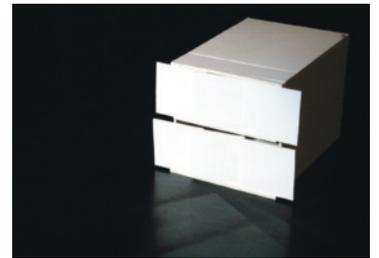
Projekt: Irene Rathke, Innenansicht; Foto: Guntram Müller



Projekt: Irene Rathke, Detail Innenraum; Foto: Guntram Müller



Projekt: Heimo Popotnig; bewegliche Fassade; Außenansicht; geöffneter Zustand; Foto: Guntram Müller



Projekt: Heimo Popotnig; bewegliche Fassade; Außenansicht; geschlossener Zustand; Foto: Guntram Müller



Projekt: Heimo Popotnig; bewegliche Fassade; Innenansicht; geöffneter Zustand; Foto: Guntram Müller



Projekt: Martha Krainer; Außenansicht; Foto: Guntram Müller

verschiedene Lichtquellen eine Raumsituation beeinflussen bzw. gänzlich verändern können.

Durch die Schlichtheit der Materialwahl ist eine Reduktion auf das Wesentliche gegeben. Dies erlaubt eine gute Vergleichbarkeit der Ergebnisse.

Materialien

- „Kartonräume“ 18 x 18 cm im Maßstab 1:33 (entspricht in realer Größe ca. 6 x 6 m), aus Kappaplatten 5mm, weiß
- Kartonrahmen Tiefe 4,5 cm im Maßstab 1:33 (entspricht in realer Größe ca. 1,5 m). Sie verkörpern die Schicht zwischen INNEN und AUSSEN
- Kappaplatten 5mm, weiß
- Kartonstreifen aus Sandwichkarton in verschiedenen Breiten – Kappaplatten 3mm oder anderer Karton, weiß
- Karton zum Selber-Zuschneiden, weiß
- Stecknadeln (wieder verwendbar)
- Modellbaumesser
- Schneideunterlage
- unterschiedliche Lichtquellen (Untersuchung der Raumwirkung)
- Kartonfiguren (Maßstab)

Aufgabe

Die vorgegebene räumliche Tiefe dieser „Berührungszone“ zwischen INNEN- und AUSSENRAUM soll – angeregt durch die einleitende Präsentation von Beispielen (siehe oben) – nach eigenen Vorstellungen gestaltet werden.

Das Modell, in dem dieses Konzept umgesetzt werden soll, misst im inneren Querschnitt 18 x 18 cm.

Um sich die gestalteten räumlichen Situationen des 4,5 cm tiefen Rahmenstücks besser vorstellen zu können, kann man das Rahmenstück vor das Raumvolumen der vorgefertigten tieferen Einheit schieben.

Es soll eine Decke oder Galerieebene dem persönlichen „Raumgefühl“ ent-

sprechend in dem hohen Raum angenommen werden.

Wo diese horizontale Zwischenebene liegt und wie weit diese an das räumliche Fassadenelement heranreicht bzw. sich in dieses hinein schiebt etc., ist frei wählbar. Die Andeutung einer Stiege ist nur sinnvoll, wenn sie für die vordere Raumzone relevant ist.

Als Material können die vorgefertigten Elemente unterschiedlicher Breite verwendet werden oder auch entsprechende Teile aus dem beigegebenen Material zugeschnitten werden. Diese Elemente sollen aus Gründen der Veränderbarkeit und der Wiederverwendbarkeit nur mit Stecknadeln fixiert werden

und nicht fix mit dem Rahmen verbunden werden.

Zur Erfassung des Maßstabes ist die Verwendung von Kartonfiguren sehr zu empfehlen.

Mit einer Kamera kann man die eigenen Raumexperimente besser als mit der direkten Sicht erfassen, überprüfen und visualisieren. Verschiedene Lichtquellen sollen helfen die unterschiedlichen, sich ändernden Raumsituationen zu simulieren.

Die Durchführung der Aufgabe ist für eine fachlich-inhaltliche Unterstützung durch eine Expertin oder einen Experten im Bereich Architektur konzipiert und kommt voraussichtlich nur so zu ihrer gedachten Wirkung.

*Konzept von Peter Nigst und Guntram Müller | FH-Kärnten | ARCHITEKTUR_SPIEL_RAUM_KÄRNTEN

ARCHITEKTUR_SPIEL_RAUM_KÄRNTEN ist eine Gruppe von ArchitektInnen, PädagogInnen und Kunstschaffenden, die gemeinsam als BotschafterInnen in Sachen Architektur auftreten. Die Zusammenarbeit im Team bildet die Grundlage für ein starkes regionales Netzwerk, das es ermöglicht, das Verständnis junger Menschen für ihr bebautes und gestaltetes Umfeld zu fördern.

In Zusammenarbeit mit Schulen, Kindergärten oder privaten Initiativen werden Architekturprojekte für Kinder und Jugendliche entwickelt und durchgeführt. Unterschiedliche Schwerpunkte, von der einfachen „Stadt“ aus Schachteln oder textilen Materialien bis zu künstlerisch und funktionell anspruchsvollen Raum-/Architekturmodellen, von handwerklichen Arbeiten bis zu Ausflügen von „Stadtforschern“, ermöglichen eine altersadäquate Auseinandersetzung mit Architektur und Raum. Die Kinder sind mit großer Begeisterung bei der Sache, lernen ihre Lebensumgebung bewusst wahrzunehmen und ihre Bedürfnisse in Bezug auf Architektur und Raum dadurch klarer zu erkennen und zu verbalisieren.

Um vor allem LehrerInnen zur Zusammenarbeit mit baukulturellen ExpertInnen zu motivieren, veranstaltet der ARCHITEKTUR_SPIEL_RAUM_KÄRNTEN in Zusammenarbeit mit der FH-Kärnten Fortbildungsseminare für PädagogInnen.

Neben Medienberichten und einem informativen Webauftritt werden die Ergebnisse der Projekte durch Projektpräsentationen und Ausstellungen regelmäßig einer breiten Bevölkerungsschicht vorgestellt.

Schließlich bemüht sich der ARCHITEKTUR_SPIEL_RAUM_KÄRNTEN um einen regelmäßigen Austausch mit anderen Architekturvermittlungsinstitutionen.

Im Projektbeispiel „Zwischen INNEN und AUSSENRAUM“ wird die Fassade thematisiert. Eine Fassade muss nicht bloß vertikale Fläche sein, wie dies in der Praxis so oft zu sehen ist, sondern kann auch ein Raum mit einer gewissen Tiefe sein, der die gegenseitige Beziehung zwischen Innen- und Außenraum fördert.

Die Auseinandersetzung mit konkreten Gebäude- bzw. Raumelementen soll neben der Lernerfahrung der Kinder und Jugendlichen auch die Verantwortung der ArchitektInnen und BauherrInnen gegenüber der gestalteten Umwelt aufzeigen und eine Diskussion über Objekte, die ohne jeglichen Bezug zur Umgebung auf ein Grundstück gestellt werden, anregen.

Weitere Projektbeispiele mit unterschiedlichen Schwerpunkten siehe BÖKWE Fachblatt 03/2007 S.2 ff („Lichträume“), BÖKWE Fachblatt 01/2008 S.24 ff („In die Luft gebaut“), bzw. unter www.architektur-spielraum.at.

Monika Abendstein

spicy spaces

Jugend / Stadt / „Raum und Handlung“

Ein Architektur-Schulprojekt im fächerübergreifenden Unterricht

Schulstufe: Unterstufe und Oberstufe

Dauer: im Rahmen einer Projektwoche
4 - 5 Tage

Betreuung: LehrerInnen aus Kunst, Deutsch, Sprachunterricht, Musik sowie ArchitektInnen

Entwicklung

Das Projekt entwickelte sich aus mehreren verschiedenen Workshopeinheiten in unterschiedlichen Gymnasien und Hauptschulen in Innsbruck und Umgebung, die Zielrichtung blieb jeweils dieselbe, die Arbeitsschwerpunkte wurden jedoch dem Unterricht entsprechend angepasst. Es entwickelte sich ein großes Repertoire an verschiedenen Modulen der Wahrnehmungserfahrung, die auch allgemein im Unterricht verwendet werden können.

Absicht

Architekturvermittlung in Schulen funktioniert sehr gut, wenn die Themen aus dem Schulalltag kommen, aber auf unkonventionelle Weise bearbeitet werden. Es lässt sich so ganz leicht und unkompliziert ein Einstieg in die sonst eher sperrige Materie Architektur finden, Unterrichtsinhalte gewinnen an Spannung und interaktive Prozesse motivieren zur sozialen Auseinandersetzung.

Der Lebensraum für junge Menschen in der Stadt oder im Dorf muss oft erst gefunden werden, er ist oft schwer zu entdecken, meist aber schlicht auch nicht vorhanden. Dieses Projekt soll helfen, sich mit dem öffentlichen Raum auseinanderzusetzen, spezielle Raumcharaktere erkennen zu lernen und sich

selbst damit in Beziehung zu setzen. Durch Erforschen, Erleben, Erfragen, Analysieren, Entwerfen, Darstellen und Diskutieren soll uns unsere gestaltete Umwelt bewusster werden und durch eine konkrete Aufgabenstellung soll die Möglichkeit und die Notwendigkeit, selbst aktiv gestalterisch einzugreifen, aufgezeigt werden.

Projekthalt

Einem Theaterstück, einem Musical, einer Geschichte etc., das/die im Unterricht besprochen wird, werden verschiedene Handlungsräume im öffentlichen Raum zugeschrieben. Spielorte (z.B. der Park, der Dorfbrunnen, eine Straßenkreuzung, eine Kreisverkehrsmittelpunkt, unter einer Brücke, der Bahnhof etc.) werden mit Bedacht ausgesucht, auf ihre Qualität hin – entsprechend der Charaktere und der Handlung des Stückes – geprüft und gegebenenfalls adaptiert. Der Gestaltungsprozess wird durch exemplarische Szenarios und Modelle begleitet, „trial and error“ als Methode hält den Prozess lebendig.

Lerninhalte

soziale Kompetenzen, Teamarbeit und Diskussionsregeln, Wahrnehmungsstärkung, Wechselspiel von Nutzer und Gestalter, verschiedene Darstellungsmethoden, räumliche Vorstellung, Modellbau und Organisation

Projektvorbereitung

Eine literarische Vorgabe wird im Deutsch-/Sprachunterricht erarbei-

tet, Charaktere werden beschrieben und zwei bis drei Szenen unterschiedlicher Dynamik herausgefiltert. Es entsteht ein reduziertes Drehbuch mit handelnden Personen, Aktionen und Raumideen.

Projektkosten

Materialkosten je nach Aufwand – ca. 4-5 € je SchülerIn

Architektenbetreuung kann z.B. über den TKS (Tiroler Kulturservice) angefragt werden.

Projekttablauf

Tag 1

Die Charaktere werden dargestellt: Modellpuppen werden gefertigt, ihre Wesenszüge werden symbo-



Abb.1) Modellcollage eines Charakters und seine räumliche Umgebung

lisch collageartig angebracht, Größe und Haltung sind ebenfalls wichtige Merkmale.

Materialien: Karton, Stoffe, Kleidungsgegenstände, Fotos, Bilder, ...

Monika Abendstein,
Mag. arch.
Architektin und Architekturvermittlerin, lebt und arbeitet in Tirol.
Studium: Architektur an der Akademie der Bildenden Künste, Wien.
Arbeitet seit 1994 als Architektin, Künstlerin und Grafikerin, seit 2005 Architekturvermittlerin im aut. architektur und tirol in Innsbruck.

Kontakt:
monika.abendstein@aut.cc
oder monika@abendstein.net



Abb.2) zwei ProtagonistInnen in einem Comicstück

Tag 2

Schritt nach außen in die Stadt, in das Dorf:

1. Teil: Die Wahrnehmung über unsere fünf Sinne wird geübt: Sehen, Hören, Tasten, Riechen und Schmecken machen uns aufmerksam und sensibel. Gezielte Fragestellungen zur gebauten



Abb.3) mit geschlossenen Augen tastend die Umwelt erforschen



Abb.4) Handlungs- und Raumprogramm in einer Collage darstellen

Umwelt sollen erste Erfahrungen mit dem öffentlichen Raum bewusst machen. Es werden Ortspläne gezeichnet, Fotos gemacht, Suchspiele und Fotorätsel motivierend eingesetzt.

2. Teil: Eine Vorselektion bestimmter öffentlicher Raumsituationen wird, bezogen auf die literarische Vorgabe,



Abb.5) Materialien wahrnehmen und charakterisieren

vorgenommen. Visuelle, haptische und praktische Informationen darüber werden gesammelt und aufgenommen.

Materialien: Stadt/Dorfpläne, Kamera, Handy, Papier, Farben

Tag 3

Analyse und Gestaltung der öffentlichen Räume als Spielräume:

1. Teil: Die am Tag vorher ausgewählten Stadt- bzw. Dorfräume werden nochmals erkundet und mit dem Handlungsablauf des Stückes in Beziehung gesetzt, eventuell werden einige verworfen und andere ausgewählt. Die Räume werden genau bautechnisch aufgenommen, fotografiert und gezeichnet, Farben, Material und Horizonte des



Abb.6) öffentlicher Galerieraum als Szenenort erproben



Abb.7) skizzieren eines Szenenortes

Ortes werden ganz genau festgehalten, um später dann im Stück darauf Rücksicht nehmen zu können.

2. Teil: Es werden Modelle der räumlichen Situationen gefertigt und dem Stück entsprechend gestalterische Eingriffe gemacht. Welche Attribute verlangt die Szene an diesem Ort, wie können diese mit minimalem Aufwand installiert werden? Es entstehen Raumcollagen. Im Modell wird erprobt und entschieden.

Materialien: Karton, Farben, Fotos, Collagematerial



Abb.8) Terrasse einer Schule als Bühne in einer Modellcollage erarbeiten



Abb.9) Massenmodell eines öffentlichen Raums

aut. architektur und tirol

Das **aut** ist eine unabhängige Architektur-Initiative, welche Fragen zur qualitätsvollen Gestaltung unseres Lebensraumes thematisiert.

Das Spektrum der Aktivitäten umfasst zahlreiche Veranstaltungen wie Ausstellungen zu Architektur, Kunst und Design, Vorträge nationaler wie internationaler ArchitektInnen, Diskussionen, Exkursionen, Symposien, Führungen, schwerpunktartige Filmreihen und „Vor-Ort“-Werkgespräche in aktuellen Bauwerken.

Architekturvermittlung für junge BesucherInnen und Schulklassen gehört seit mehreren Jahren zum fixen Programm von **aut** und beinhaltet eine intensive Auseinandersetzung mit Architektur als gestalteter Umwelt. Die Aktivitäten umfassen Workshops zu unterschiedlichen Themenbereichen, Wahrnehmungs- und Raumerfahrung, Exkursionen und Führungen.

Kontakt:

aut. architektur und tirol
 Im Adambräu
 Lois Welzenbacher Platz 1
 6020 Innsbruck
 t +43.512.571567
 www.aut.cc | office@aut.cc



Abb.10) Raummodell eines Szenenortes



Abb.11) Szenenausschnitt

Tag 4

Die Modelle werden fertig gestellt. Materialien für die Realisierung werden organisiert, Szenen und Dialoge geübt.

Tag 5

Die Szenenorte werden wie im Modell adaptiert und bespielt. Fotos und Filmaufnahmen dokumentieren den Ablauf:

Szenenaufbau – Schauspiel – Szenenabbau.

Projektnachbetreuung

In einer späteren Projektnachlese wird an Hand des Filmmaterials nochmals über individuelle und gemeinsame Erfahrungen gesprochen und der räumliche und soziale Zusammenhang in der Architektur hinterfragt.

Projekthinweise

Alle Projektschritte brauchen eine ganz klare Aufgabenstellung. Es ist wichtig, dass Teilergebnisse in nachvollziehbaren Layout-Masken festgehalten werden, das erleichtert erstens den prozessorientierten Projektablauf und zweitens ein konzentriertes Arbeiten.

Da sich die Inhalte aus den aktuellen Schulthemen ergeben, kann man von einem altersadäquaten Projektverständnis ausgehen.

Eine Projektvariante wurde auch schon als Trickfilmprojekt in einer Hauptschule durchgeführt.

Kunstkannon

(FB) Banal **Kunst – Bildatlas** nennt sich ein anspruchsvolles Schulbuch, das Ende 2007 erschienen ist. Mit seinen 24 x 30cm und gut 1,5 kg erinnert der Band an einen Geografieatlas. Entsprechend groß sind die hervorragend gedruckten 100 Hauptabbildungen, die vom Verlag als „ein Kanon für den Zugang zur Kunst“ bezeichnet werden. Sie stehen jeweils im Zentrum einer Doppelseite. Dem Kunstwerk gilt zunächst ein „erster Blick“, der klärt, was zu sehen ist. „Auf den zweiten Blick“ wird eine kurze Betrachtung und Interpretation geboten. Unter der Rubrik „nachgesehen“ werden die Werke in einem größeren

Zusammenhang gesehen. Die kurzen präzisen Texte werden durch kleinere Bilder ergänzt. Wie ein Schulatlas regional beginnt und den Blick immer mehr weitet, so beginnt dieser Bildatlas mit der heutiger Kunst und arbeitet sich in die Geschichte zurück – dabei werden auch Werke außereuropäischer Kulturen behandelt. Einleitend geben kurze Texte einen Überblick über Fragen der Kunst. Es wird etwa das Museum, aber nicht seine Rolle im Kunstsystem behandelt. Eine Zeitleiste, ein Sachwortverzeichnis und ein umfangreiches Stichwortverzeichnis vervollständigen das Buch.

Der Untertitel verspricht Orientierung in der Welt der Bilder. Leider beschränkt sich diese nur auf die Welt der Kunst. Dringend wäre eine Ergänzung, die sich um all die anderen Bilder kümmert.

Für die Kunstvermittlung ist dieses Buch hervorragend geeignet.

Thomas, K.; Seydel, F.; Sowa, H. Kunst Bildatlas – 100 Bilder zur Kunst – ein Kanon für den Zugang zur Kunst. Verlage: Klett und Friedrich. ISBN: 978-3-617-92294-1. 256 S. 400 Abb. 25,70 €



Antje Lehn

Inseln bauen –
Orte erfinden

Inseln und Territorien

Architekturworkshops für Kinder und Jugendliche im Rahmen der Architekturtage 2008 (Konzept: Wolfgang Fiel, Alexandra Graupner, Antje Lehn, Renate Stuefer)

ARCHITEKTUR UND VERMITTLUNG

Lehrende und Studierende der drei Architekturschulen Wiens (Akademie der bildenden Künste, Technische Universität, Universität für angewandte Kunst) arbeiteten erstmalig gemeinsam an einem Kooperationsprojekt der Architekturvermittlung.

Unsere Ziele waren, einerseits Kindern und Jugendlichen räumliches Handeln zu vermitteln und andererseits das Entstehen von Architektur im öffentlichen Raum sichtbar zu machen.

Einen Tag lang wurde unter dem Motto „Inseln und Territorien“ das Wiener Museumsquartier im Rahmen von drei Workshops großflächig bebaut. Die Workshops wurden mit Hilfe von Studierenden vorbereitet und durchgeführt, wobei die StudentInnen die Rolle von TutorInnen übernahmen. Die SchülerInnen wurden durch die Erstellung von Objekten und Räumen zu Architekturschaffenden, denen Werkzeuge für die Architektur- und Raumproduktion durch prozesshafte Erfahrung vermittelt wurden.

INTEGRATION

Die Architekturtage, in deren Rahmen unser Projekt stattfand, sind bei freiem Eintritt offen für alle. Dennoch ist uns aufgefallen, dass zur wirkungsvollen Integration von Kindern aus allen Bevölkerungsschichten noch weitere Schritte getan werden müssten. Ein Versuch, Kinder aus Randgruppen besser zu erreichen, war die Zusammenarbeit mit bestehenden Organisationen. Zum Beispiel wurden in der Volksschule „Integrative Lernwerkstatt Brigittenau“ Integrationskinder und ihre Eltern di-

Antje Lehn
geboren 1968
in Mülheim/Ruhr.
Studierte Architektur an
der Universität Stuttgart
und an der Universität
für Angewandte Kunst,
Wien. Sie arbeitete in
Architekturbüros in Mai-
land, München, London
und Wien.
Seit 2003 konzipiert
sie Workshops zu
architektonischen und
stadträumlichen Themen
mit dem Schwerpunkt
der Vermittlung für Kinder
und Jugendliche. Ebenso
co-kuratierte sie das
Wiener Programm der
Architekturtage 2006 und
kuratierte das Wiener
Kinder- und Jugend-
programm der Architek-
turtage 2008.
Seit 2000 unterrichtet
sie am Institut für Kunst
und Architektur an der
Akademie der bildenden
Künste Wien (seit 2008
stellvertretende Instituts-
vorständin). Seit 2007
unterrichtet sie auch am
Institut für das künstle-
rische Lehramt an der
Akademie der bildenden
Künste Wien.



Styrowelt

rekt angesprochen und zur Teilnahme eingeladen. Durch Einbindung von LehrerInnen, Geschwistern und MitschülerInnen wurde ein vertrautes Umfeld hergestellt. Zusätzlich ermöglichten die intensive Betreuung und ein vielfältiges Materialangebot allen Kindern, aktiv und selbstbestimmt zu agieren.

DREI WORKSHOPS

Styrowelt

Universität für angewandte Kunst, Kinder von 6 - 12 Jahren.

Das Team der „Angewandten“ setzte sich im Workshop mit dem Verpackungsmaterial Styropor auseinander. Mit Styroporverpackung von Haushaltsgeräten als leichtem Baumaterial und Holzstäben als einfachem Verbindungsmittel konnten die Kinder eigenständig und schnell größere Strukturen bauen. So wurde eine kontinuierliche, dynamische Rauminstallation mit verschiedensten Qualitäten geschaffen: beengte Tunnel, bauchige Höhlen, geheime Durchblicke und Nischen. Die Nutzung der Räume wurde von den Kindern durch das Einbringen von selbst gestalteten Objekten definiert und im Spiel umgesetzt.

Kulissen-Bau-Stadt-Bau

Technische Universität Wien, Institut für Kunst und Gestaltung und Filmakademie, Jugendliche von 14-16 Jahren.

Als ersten Schritt entwickelte das Team aus Studierenden der TU und der Filmakademie eine vielseitige mobile Filmkulisse aus bemaltem Karton. Diese tragbaren und beweglichen Elemente dienten den Jugendlichen und



Studierenden als Kulissen, um das Museumsquartier als Filmset zu bespielen. Die Jugendlichen waren selber wandelnde Kulissen oder wurden als Akteure gecastet und in die Dreharbeiten eingebunden. Räumliche Versatzstücke der Kulisse agierten einerseits als Verkleidung und andererseits als Hintergrund für die MitspielerInnen. Sehgewohnheiten wurden in Frage gestellt, banale, alltägliche Handlungen im öffentlichen Raum erschienen vor dem manipulierten Hintergrund fremd und inszeniert. Experimentelle und spielerisch-aktionistische Erfahrungen in der Gruppe standen im Mittelpunkt dieser Arbeit.

Inseln bauen – Orte erfinden

Akademie der bildenden Künste Wien, Institut für Kunst und Architektur, Institut für das künstlerische Lehramt, Kinder von 6-10 Jahren

Gegenstand dieses Workshops war die Erfindung von fiktiven Orten im Stadt-raum. Auf dem Territorium vor dem Museumsquartier wurden jeweils ein Baum und ein Gerüst zur Insel deklariert. Die Kinder wurden mit der Aufgabe betraut, eine Festung auf ihrer Insel zu bauen. Kartons und Stoffe, sowie Seile wurden als Baumaterial zur Verfügung gestellt, weitere Materialien und Farben mussten durch Expeditionen erobert werden. Die Expeditionen bewegten sich entlang von Markierungsbändern, jede Reise hinterließ Spuren im Raum. Die gegebenen Materialien wurden transformiert: Kartons wurden Festungen, Höhlen oder Brücken, Stoffe wurden Dächer, Zelte oder Fahnen. Aus Kindern wurden Inselbewohner, die selber Identität, Namen und Gestalt der Insel definierten, deren Inseln zusammenwuchsen oder sich abgrenzten. In Interviews mit den Kindern wurde ihre Erfahrungswelt auch jenseits der Oberfläche der konkreten Ergebnisse ergründet.



FAZIT

Die fächerübergreifende Zusammenarbeit mit den Instituten für Architektur und (Kunst)pädagogik bietet eine ideale Grundlage für weitere Projekte dieser Art, um das Thema der Architekturvermittlung stärker in Schulen und auch in Universitäten zu verankern. Die Zusammenarbeit von StudentInnen mit pädagogischem Fachwissen und ArchitekturoberInnen bieten für die Kinder den idealen Rahmen, um den Umgang mit Architektur als Kulturtechnik zu erlernen.



Inseln bauen –
Orte erfinden

Fotos: Antje Lehn,
Alexandra Graupner,
Suzanne de Laval, Martina
Weissenböck, Marie
Theres Genser, Suleika
Mundschitz



Abb.1

Arbeitsplatz und Gruppenzusammensetzung konnten frei gewählt werden



Mag. Martina Pfeifer
Abgeschlossenes Betriebswirtschaftsstudium, Architekturstudium in Graz,
12 Jahre Mitarbeit im Architekturbüro Pfeifer, Vorarlberg. 8 Jahre Pädagogin in wirtschaftlichen höheren Schulen. Büro für Kulturmanagement, seit Jänner 2008 Projektmanagement für vai Vorarlberger Architektur Institut.

Martina Pfeifer

Architekturworkshop

vai Vorarlberger Architektur Institut
19. Juni 2008 im Pfadiheim Ludesch

Im Rahmen des Projektes „Architektur und Umwelt“ in den 3. Klassen der Haupt- und Sporthauptschule Nüziders, Vorarlberg

Fächerübergreifend wurde übers Jahr an den Themen Energie, Architektur und Umwelt gearbeitet. Der Aktionstag in Ludesch bildete den Abschluss. Es wurden das Gemeindezentrum, Betriebe wie Ofenbau, Bautischlerei und Zimmerei besichtigt. Parallel dazu gab es den Architekturworkshop und die Energierallye.

Das vai wurde in die Projektentwicklung mit einbezogen und konzentrierte sich dann am Aktionstag auf den Workshop.

Es ging um Sensibilisierung auf die gebaute Umwelt und Wahrnehmung der verschiedenen Bedürfnisse der Generationen, der Funktionen, des Nebeneinanders und der Zwischenräume.

Wir hielten vormittags und am Nachmittag einen 3-stündigen Workshop. Es musste differenziert werden, die Gruppen unterschieden sich in der Anzahl und in der Motivation sehr stark.

Begonnen wurde mit einem Ortsplan von Ludesch, den alle interessiert studierten. Wir machten uns Gedanken über das Ortsgefüge, wo es dichtere Bebauungsformen gibt, welche Infrastruktur vorhanden ist. Es war ein guter Einstieg, die Mitarbeit war rege und es schienen alle sehr arbeitswillig.

Städtebaulicher Ansatz

Folgende Aufgabenstellung wurde am Vormittag formuliert: wir bauen an einem Ortsgefüge. Es kann sich jeder eine Bauaufgabe aussuchen, vorgegeben ist nur das Material, nämlich Karton, Kleber, Klebänder und der Maßstab 1:100.

Postwendend kamen für uns folgende Einsichten.

1. Ist ein Maßstab noch so einfach gewählt, kann man sich lange nichts darunter vorstellen, weil zu abstrakt. Es sind unbedingt Anhaltspunkte notwendig, wie Figuren oder Autos in passender Größe, ein Proportionsbeispiel für die Wandfläche mit Tür und Fenster eines Hauses.

2. Beispielhafte Vorgaben von außerhalb der eigenen kleinen Welt sind förderlich. Für die Befreiung der gewohnten Vorstellung, die durch das Gesehene geprägt ist, sind drei Stunden Kreativitätsarbeit zu kurz.
3. Wer folgsam einen Ortsplan von Ludesch kommentiert, hat noch lange keine Lust, sich Gedanken über die Form eines Baukörpers zu machen und ein Modell herzustellen.

Wie bringen wir die Schüler davon ab, aus den großen, zur Verfügung gestellten Kartonplatten überdimensionale Einfamilienhäuser zu knicken, oder Feuerwehrtürme zu basteln, die in echt 200 Meter hoch geworden wären? Geduldige Betreuung war angesagt und viel gutes Zureden, auch Einfordern, dass etwas entstehen sollte. Es war für die Schüler sehr schwer, sich auf die Aufgabe einzulassen. Sie wollten sich keine Gedanken machen, lieber irgendetwas zusammenkleben oder die Zeit verstreichen lassen.

Ende gut alles gut

Wann und wodurch der Umschwung kam, war auch nachträglich nicht festzustellen. Nach zwei Stunden standen wir vor folgender überraschender Situation: Das Einfamilienhaus wurde zum designten Krankenhaus mit liebevoller Außenraumgestaltung aus Blättern, die Feuerwehr zu einem Schmuckstück mit prachtvollem Turm und Beschriftung. Zweifamilienhaus und Solar-Einfamilienhaus gelangen aufgrund hartnäckiger Verkleinerungsvorschläge. Die Zimmerei, die zeitweise durch die Animation von Handymusik und einer Lichtkugel zur Megadisco für ganz Vorarlberg und Umgebung mutierte, wurde beim Zusammenfügen doch noch zum Supermarkt umgenutzt. Zweimal Wohnblock war notwendig und erstaunlich, wie viele Personen bzw. Familien hier leben könnten. Nur die Fußballprofis die von vornherein ein gutes Gefühl für die Proportionen und

zielgerichtetes Vorgehen bei der Anlage des Sportplatzes hatten, setzten die Nebengebäude auf das Spielfeld, weil die Lust, einen größeren Karton auszuschneiden verging. Unvergesslich bleiben Stolz und Erstaunen eines Schülers über sein eigenes Werk. Er hatte das Gebäude in meditativer Arbeit mit Klebestreifen voll gepickt und es war wunderschön.

Eifrig wurde in der Schlussrunde zusammengesetzt, die einzelnen Bauwerke von der Gruppe stolz präsentiert und das Gesamtwerk liebevoll und zufrieden betrachtet. (Abb. 2)

Kontrastprogramm

Szenenwechsel am Nachmittag: Es ging um Möglichkeiten, nebeneinander zu wohnen. Begonnen wurde wieder mit dem Ortsplan von Ludesch, diesmal mit Fokus auf Wohnbebauung. Fast unüberwindlich schien es, den Blick vom Detail weg zu bekommen. In der Vorstellung von Wohnen war die Blumenvase auf dem Tisch im Gang näher, als der Gedanke an das Gebäude. Irgendwie gelang es dann doch, und die drei Gruppen stürzten sich in die Bauaufgabe. Wir haben den Maßstab auf Playmobil-Figuren, die wir organisieren konnten, verändert.

Die unzertrennliche Mädchengruppe machte sich ohne viel konzeptionelle Gedanken an die Errichtung einer Großkommune. Jede reihte ihr Zimmer an das ihrer Nachbarin, ohne Gedanken an Erschließung und ernstzunehmender Abtrennung. Ein großes Dach vereinte alle. Die Mädchen entwickelten ein Konzept für das Zusammenleben: eine sehr, sehr große Küche kombiniert mit Essen und Wohnen und ein Luxus-Gemeinschaftsbad wurden ausgedacht, der Koch- und Putzdienst auf die sieben Bewohnerinnen aufgeteilt. Sie leisteten sich weiteren Luxus, den man sich als einsame Hausleuberin nicht verwirklichen könnte: Badeteich, großen Garten und vor allem einen Zoo. Möbliert und bevölkert wurde die Anlage mit Figuren und Gebasteltem.



Die beiden Kleingruppen errichteten ein Doppelhaus. Liebevoll bis ins Detail, mit kleinen Springbrunnen an der Dachkante, wurde von den Mädchen gestaltet.

Rigoros präsentierte sich das Haus der Burschengruppe (Abb. 3): „Ich wohne oben, er ist unten. Ich hab einfach einen Raum gemacht, einfach schön!“ Vor uns stand ein dreieckiges Haus mit einem überdimensionalen Zeltdach, bei dem eine ganze Fläche als Glasdach (mit Tixobahnen geklebt) ausgeführt war.

Die „Freiwilligen-Gruppe“ beeindruckte mit Energie, Arbeitseifer und Dynamik. Die Arbeitsplätze wurden so gewählt, dass eine Störung oder Intervention von lästigen Betreuern nicht möglich war. Die Botschaft war eindeutig: „Wir wissen, was wir tun und wollen!“. Die Schlusspräsentation war kompakt, überzeugend und selbstbewusst.

Das gesamte Projekt wurde auch medial aufgearbeitet. Eine großformatige Seite in der wichtigsten Tageszeitung wurde gestaltet. Bei der Umfrage zum Projekt war „Architektur“ der Favorit.

oben:

Abb.2

Das Städtebauergebnis wird durch die Verdichtung zur neuen Aussage darunter:

Abb.3

Die große Geste – ein Raum – und gleichzeitig bis zum Fliesenboden detailliert.

Martina Pfeifer

„Spaghetti-Konstruktionen“

30.6.-1.7.2008 9h–16h, HTL Rankweil, Vorarlberg, Aula.

Leitung: Arch. Dipl. Ing. Martin Häusle

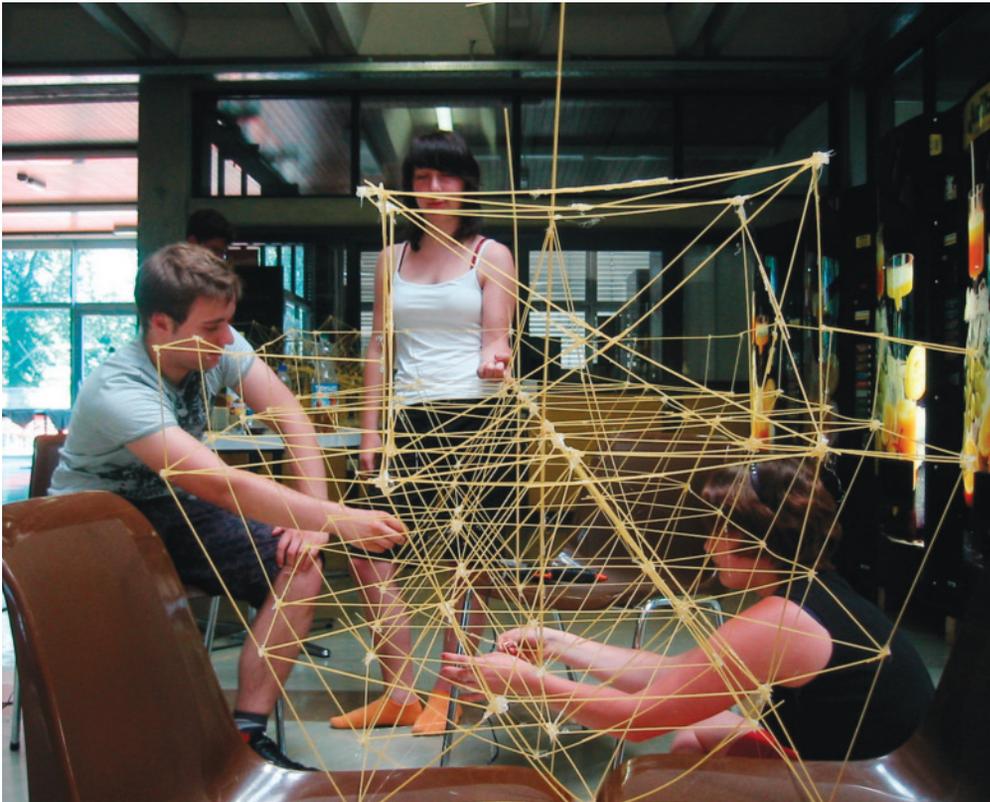


Abb. 1
Regelmäßig in der Konstruktion und definiert in der Form: das Schiff

Teilnehmer: Freiwillige für das Alternativprogramm in der letzten Schulwoche: Valentina 1AHBT, Elke 1BHBT, Christof 3AFEL, Daniel 3AHBT, Fabian 3AHBT, Martina 4AHBT

Wenig wird benötigt für Spaghetti-Konstruktionen. Die Nudeln Nr. 7 bringt der Leiter mit, sollten diese ausgehen, wird nachgekauft, was übrig bleibt, wird danach verzehrt. Heißklebepistolen bringen die Schüler mit. Klebestangen, Unterlagen, Skizzenpapier und Bleistifte sind vorhandene Grundausrüstung.

Abb. 2
Räumliche Dreiecke erweitern die Möglichkeiten in der Form

Dieser Minimalismus an Ressourcen ermöglicht Konstruktionen mit großen Spannweiten, hoher Gestaltungskraft

und filigranem Aussehen. Kreativität und Erfindungsgeist wird freier Lauf ge-



lassen: es entstehen imposante Raumstrukturen.

Input

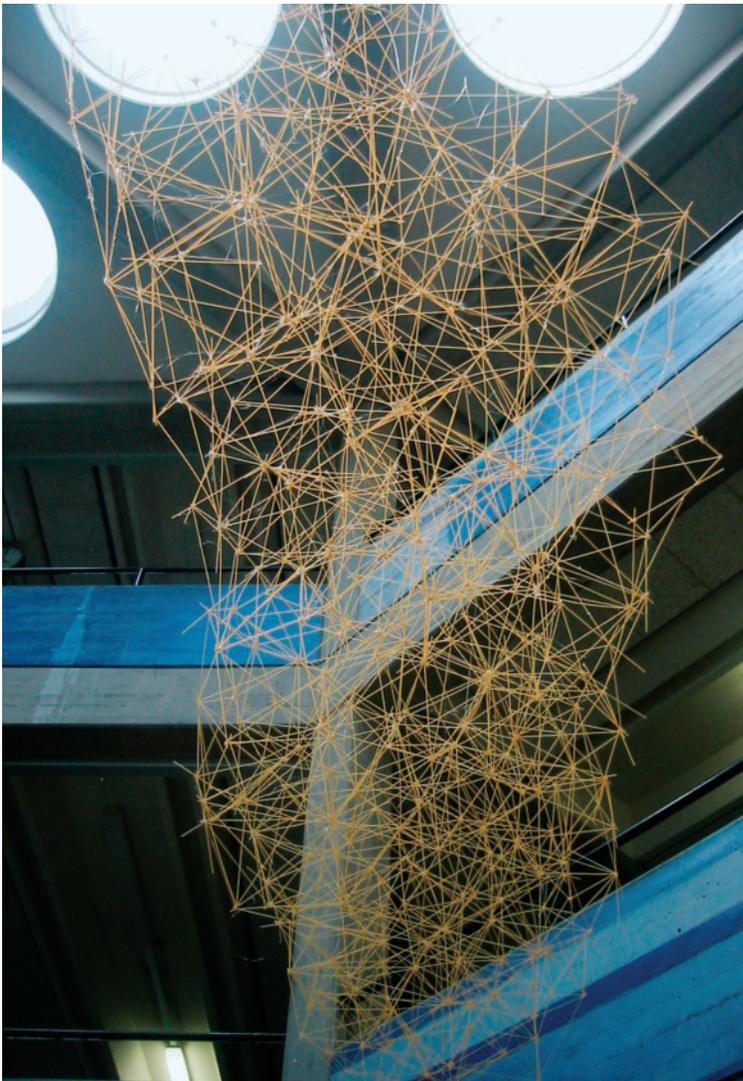
Ein Vortrag mit Bildern zu den Themen Wolke und Turm bildet den Auftakt. Beispielhaft werden Raumstrukturen gezeigt, wie Flächentragwerke von Konrad Wachsmann oder Tetraeder-Konstruktionen von Alexander Graham Bell.

Mit diesem Vorspann ist viel Begeisterung geschaffen, los zu legen. Es sind alle sehr motiviert und haben große Ziele.

Papier eignet sich nicht als Unterlage, denn der Heißkleber rinnt aus und ist vom Papier, ohne die Konstruktion zu zerstören, kaum wegzulösen. Also ohne Unterlage. Die Tische halten das aus, die Verklebung lässt sich vorsichtig mit dem Cutter wegschaben.

Konstruktion

Zum Thema Geometrie: Um sehr regelmäßig zu bleiben, muss sehr genau gearbeitet oder gestückelt werden. Mit



einfacheren Strukturen ist das möglich. Die Präzision limitiert jedoch die Größe des Objektes. Es wird nicht viel angeleitet, sondern eher über die Probleme diskutiert.

Die Zweier-Gruppen beginnen zuerst mit strikt geometrischem Aufbau räumlicher Formen. Zwei dieser Modelle bleiben in ihrer weiteren Entwicklung relativ regelmäßig. Eines entwickelt sich völlig frei nach dem Prinzip räumlicher, unregelmäßiger Dreiecke (Foto). Hier herrschen auch andere Prinzipien zur Weiterentwicklung. Das Objekt wird viel schwerer in Relation zu seinem Volumen, da viel Unnötiges mit eingebaut ist, und es ist arbeits-

aufwändig. Die Form wird sehr organisch, auch wenn die wesentlichen Bauprinzipien eingehalten werden.

Am zweiten Tag nehmen die Raumkörper ihre endgültige Form an.

Ziel ist es, die Strukturen letztendlich in der Eingangshalle aufzuhängen, diese eventuell auch zu überspannen, was leider nicht ganz geglückt ist.

Präsentation

Zum Finale hängen drei interessante Objekte in der großen Aula.

Eine Struktur ist unverkennbar ein Schiff, die zweite ein räumliches Brückentragwerk und die dritte eine diffizile Wolke. Insgesamt werden



ungefähr drei Kilo Spaghetti verarbeitet.

Motivation und Arbeitseifer für zwei volle Tage aufrecht zu erhalten, geht nur, wenn sehr viel Freiraum und individuelle Pausen zugelassen werden. Nicht zu streng sein, ist ein vernünftiges Motto für das Alternativ-Programm und es darf in erster Linie Spaß machen.

Im Anschluss kocht Architekt Martin Häusle für die Schüler auf: sehr nahe liegend, Spaghetti, was sonst.

links:

Abb.3

Die Wolke hängt imposant in der Aula

rechts:

Abb.4

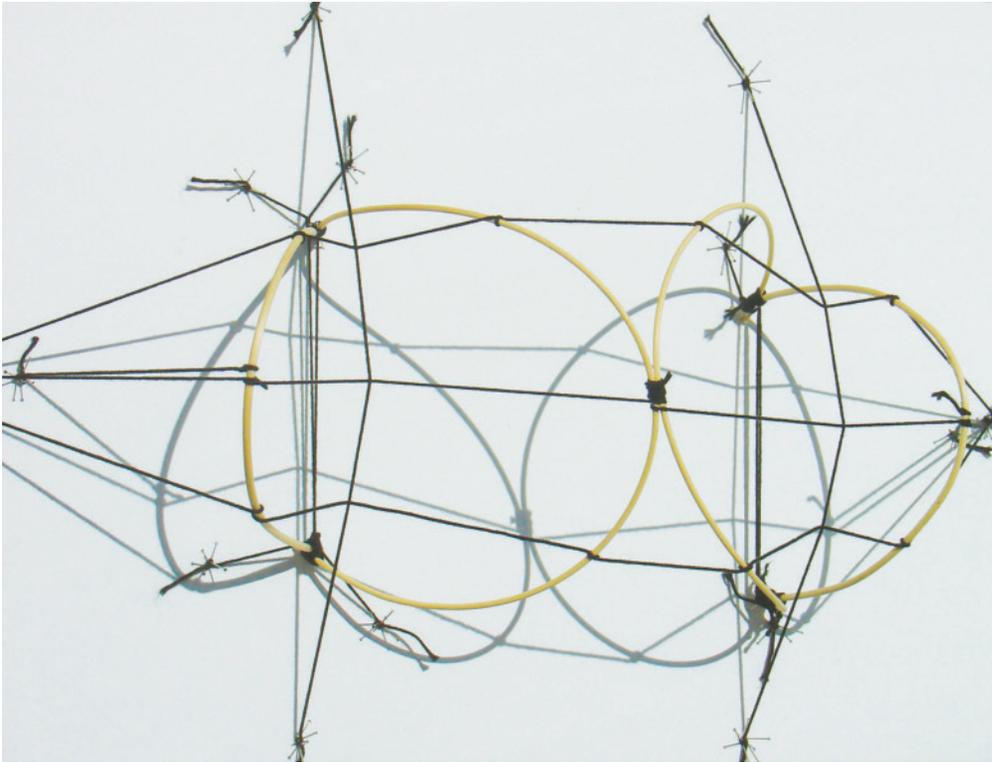
Das große Spaghetti-Essen. Aufessen, was an Material übrig bleibt

vai. Vorarlberger Architektur Institut

1997 gegründet. Aufgaben sind: Netzwerktätigkeit im Sinne der Qualitätssicherung von Baukultur, neutrales Forum für Bürger, Entscheidungsträger, Planer und Bauausführende bilden, Öffentlichkeitsarbeit, Veranstaltungs- und Ausstellungstätigkeit, Architekturvermittlung im weitesten Sinn, Forschung und Lehre, Ort der Präsentation und Information, Anlaufstelle für alle Architekturinteressierten, Produktion und Herausgabe von Fachpublikationen, Dokumentation und Archivierung des Architekturschaffens.

Das **vai** wird zur Hälfte mit Mitteln des Landes Vorarlberg finanziert, weiters durch Zuschüsse des Bundeskanzleramtes, der Stadt Dornbirn, privaten Sponsoren sowie den Mitgliedsbeiträgen.

Vorarlberger Architektur Institut
 Realschulgasse 6/7
 6850 Dornbirn
 0043 5572 51169
 mp@v-a-i.at
 www.v-a-i.at



Regina Öschlberger

Gewebtes – Verspanntes – Gewölbtes

Textiles – Architektur und Skulptur – (Modell und Realisation)

Schnur und Faden stehen in den folgenden Unterrichtsbeispielen im Mittelpunkt, ergänzt durch Stäbe, Strohhalme als feine Rohre, bei denen Zug und Druck als sich ergänzende Kräfte zentral sind.

Erprobt wurden die Unterrichtsbeispiele ab der 10. Schulstufe in verschiedenen Schulen in Salzburg, einsetzbar sind sie generell ab der Oberstufe.

In enger Zusammenarbeit mit den LehrerInnen entstanden aus meiner praktischen Erfahrung als Bühnenbildnerin und Architektin Projekte, die in einem überschaubaren Rahmen von ca. 4 Doppelstunden realisierbar sind.

Elemente aus den einzelnen Modulen sind auch miteinander kombinierbar. Be-

sonderer Wert wurde auf den sparsamen Einsatz von einfachen Materialien gelegt.

Kompositionen mit Stäben und Fäden

(Musisches Gymnasium Salzburg, Mag. E. Minimayr-Pritz Kl. 6 i, Mag. A. Bachleitner Kl. 6e)

Am Beginn stand eine kurze Einführung zum Thema Zug und Druck anhand von Beispielen aus der Bionik (z.B. Nachtigall 2003) und Bildern von Arbeiten von Frei Otto, Buckminster Fuller, Kenzo Tange und anonymen Architekturen.

Im Anschluss daran wurden die zur Verfügung gestellten Materialien und ihre Verwendung vorgestellt:

Als Basisplatte dient entweder eine Kapafix Platte oder (kostengünstiger) eine Styrodurplatte in der Größe von ca. 50 x 50 cm (diese bricht jedoch ohne Papierkaschur schnell aus, auch braucht man teure lange Stecknadel), oder ev. Weichfaserplatten.

Für die Konstruktionen werden Stäbe (Rundhölzer) vorbereitet, an deren einem Ende mit dünnem Kunstblumendraht Ösen angebracht werden. Durch diese können dann später dünne Schnüre oder Garne eingefädelt und gespannt werden. Die Fäden dienen zum Stabilisieren der aufgerichteten Stäbe oder der frei schwebenden Spannkonstruktionen. Die zur Bodenplatte abgespannten Fäden werden auf dieser mit Stecknadeln fixiert.

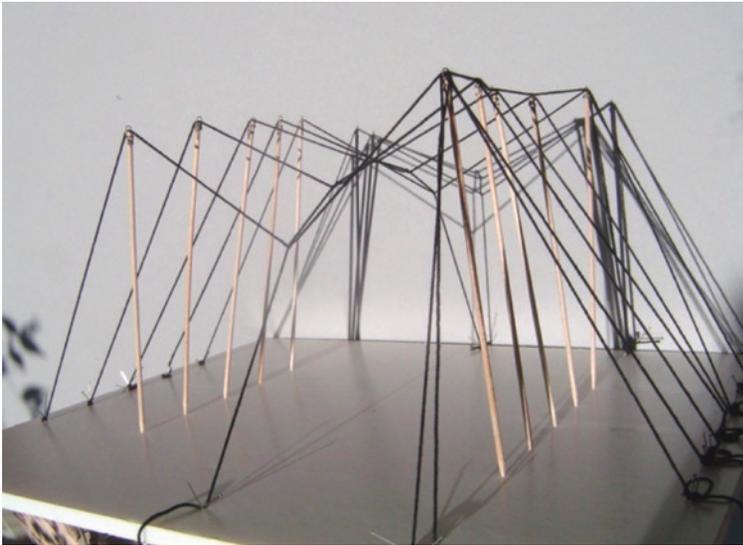
Erste Übung:

Experimente mit dem Material, um die Gesetzmäßigkeiten von Zug und Druck kennen zu lernen.



Aufgabenstellung:

Errichte in Partnerarbeit auf der Grundplatte mit Stäben und Fäden stabile Konstruktionen unter Verwendung von möglichst wenig Material. Mit einem **Minimum an Fäden und Stäben** sollen Konstruktionen entwickelt werden, die eine **möglichst große Fläche** überspannen. Die **Stäbe sollen möglichst nicht den zentralen überspannten Raum**



beeinträchtigen. Versucht mit 2 – 4 Stäben, über welche die Fäden laufen, auszukommen.

Die einzelnen Ergebnisse werden in einer abschließenden Besprechung nach den gestellten Kriterien bewertet.

Aus den gesammelten Erfahrungen werden anhand von Skizzen der Aufgabenstellung entsprechend Konzepte für die nächste Doppelstunde entwickelt.

In der nächsten Doppelstunde folgt die Umsetzung dieser Konzepte (zu zweit oder zu dritt). In Einzelbesprechungen werden die Modelle optimiert.

Als Abschluss werden die Modelle in der folgenden Doppelstunde foto-

grafisch dokumentiert. Direkte Sonneneinstrahlung, künstliche Lichtquellen,



Overheadprojektor, parallel aufgestellte Strahler, ermöglichen ein interessantes Wechselspiel zwischen den Konstruktionen und ihren Schlagschatten.

Als abschließende Reflexion finden die SchülerInnen einen Titel für die Konstruktion, beschreiben diese und halten schriftlich fest, wie sie die Konstruktion stabilisiert haben.

Verspannt im Raum

(BAKIP Salzburg, 2. Klassen Mag. H. Walch und Mag. N. Karner, Mag. S. Harterer)

Zug und Druck als sich ergänzende Kräfte stehen bei diesem Projekt im Mittelpunkt.

Anschaulich gemacht werden sie an leichten Konstruktionen aus Garnen und Strohhalmen, die durch Rundstäbe abgestützt sind.

Nach einer Erprobungsphase im Modellbau können die Konstruktionen dann im Schulfoyer oder im Freien umgesetzt werden.

Den Ausgangspunkt bilden Studien mit Strohhalmen, Garnen, Stäben und Nadeln auf einer Foamboard/Styrodurplatte. (Partnerarbeit oder zu dritt)

Die Strohhalme werden in geometrischen Formen angeordnet, dann werden die Garne durchlaufend (ohne Abschneiden) eingefädelt. Bei einigen

Aus Stab und Schnur entstehen filigrane Spannkonstruktionen

Wechselspiel zwischen Konstruktion und Schatten

Skizze 2:

Anleitung zum Einfädeln und Spannen



Regina Öschlberger

Geboren in Salzburg 1957
Architekturstudium TU
Innsbruck

Diplom Bühnen- und Kostümbild an Hochschule
Mozarteum Salzburg

Seit 1985 freischaffende
Künstlerin, Architektin,
Bühnen und Kostümbildnerin, Lehrende

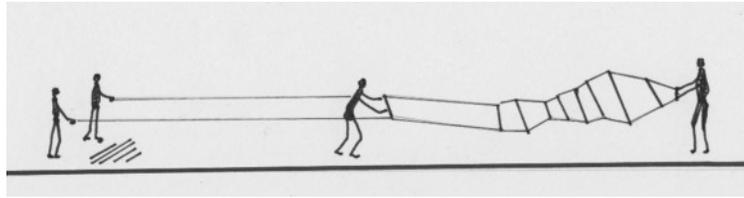
Mitarbeiten bei Wettbewerben

Seit 1993 zahlreiche
Gesamtausstattungen
an Schauspiel- und Opernhäusern in Österreich,
Deutschland, Japan
Diverse Preise

Lehraufträge an der Univ.
Mozarteum Salzburg Abteilung Bühnengestaltung,

Seit 1998 Unterrichtsprojekte im Rahmen von
ÖKS-Bundesministerium
und AT+S Architektenkammer Salzburg, Land
Salzburg Kultur,
seit 2006 Univ. .Ibk., Stud.
Dr. Techn. bei Univ. Prof.
Rainer Graefe

.DI., Mag .art.
Weitmoserstrasse 10
5020 Salzburg



Formen ist Gegenfädeln erforderlich, sodass die Garne im Halm in beiden Richtungen eingezogen sind.

Um dies systematisch tun zu können, sollen vorher Skizzen für die Anordnung der Halme entwickelt werden.

An den Eckpunkten der vorbereiteten Formen werden Garne befestigt oder in Rohre diagonal gefädelt.

Diese Spanngarne sind am Boden befestigt und werden über die Ösen der Rundhölzer gespannt. (mit nur 3 „Seilen“ wird der Stab senkrecht oder schräg stabilisiert).

Die flächig entwickelten Formen können durch das Abstützen mit Stäben frei im Raum schweben.

Durch Ziehen an den Garnen kann das geometrische Gebilde verformt werden. Dazu ist es dann auch möglich,

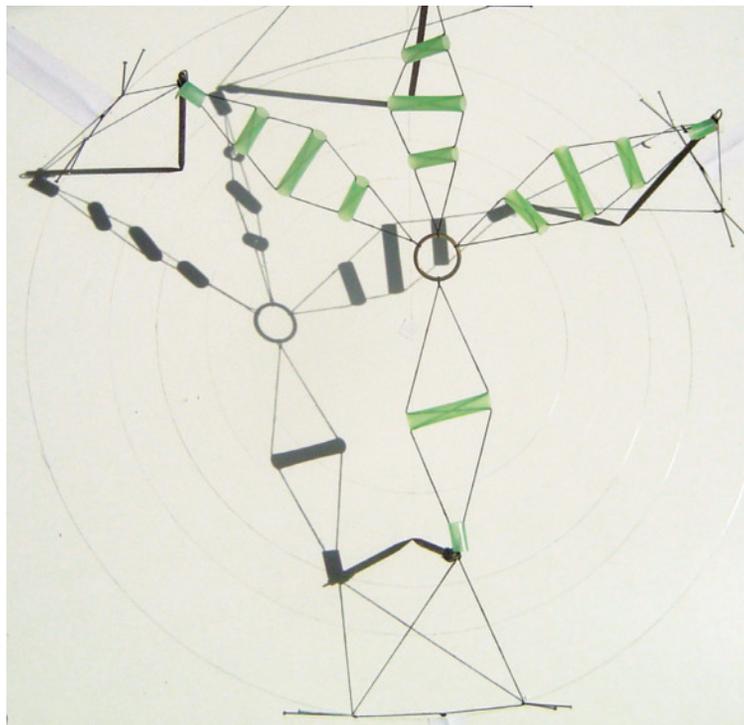
die Formen in räumliche Dimensionen zu erweitern.

Durch Herstellen eines Gleichgewichts der Kräfte wird das Gebilde stabilisiert. Durch das Spiel der Kräfte (Zug und Druck) können die Formen gezielt verändert werden.

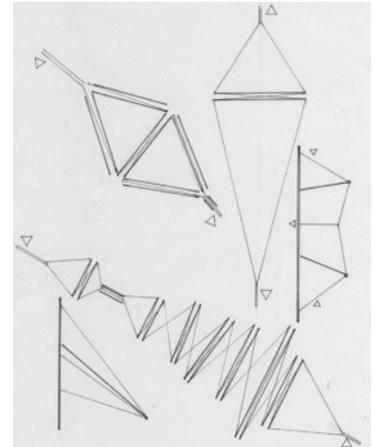
Abschließend werden die Modelle fotografiert (mit Lichtquellen und Schlag Schatten).

Mit diesen experimentellen Übungen wurden Erfahrungen zum Verstehen der wirkenden Kräfte gesammelt. Diese können nun übertragen werden auf die Entwicklung eines großen Raums.

Zunächst wird ein Ort im Schulgebäude (Foyer, Stiegenhaus, Pausenhalle) oder im Freien (Schulhof) ausgewählt, der für dieses Projekt zur Verfügung steht.



Modellfoto



Durch Einfädeln entstehen geometrische Muster

Für ein gezieltes Planen sollen die erforderlichen Maße aufgenommen werden.



Beim Einfädeln

Als Material werden jetzt Schnüre und preiswerte graue Elektroinstallationsrohre (Durchmesser ab 1,5 cm) verwendet. - Falls die Rohre farbig sein sollen, dann z.B. farbiges Papier in Streifen mit Tapetenkleister dünn spiralförmig darum wickeln. (für Innenräume).

Als Befestigungspunkte dienen vorhandene Möglichkeiten: Geländer, Mobiliar usw., im Freien Bäume, Boden, Mauer, Bänke usw., eventuell einzelne Ringschrauben mit Dübeln in die Wand setzen.



Verspannte Konstruktionen im Raum

Eine Analyse des Raums dient der Abklärung konstruktiver Möglichkeiten. Es muss Klarheit bestehen, wo die Fixierungspunkte für das Abspannen liegen sollen.

Darauf folgt die Entwicklung von Konzepten in Form von Planskizzen. Die Formen dafür werden im Grundriss gezeichnet.

In einer Besprechung wird die Auswahl der Form für die Realisierung getroffen.

Die Ausführung verläuft in folgenden Schritten:

- Ablängen der Rohre,- geht mit einfachen kleinen Eisen- Puksägen und einer Lehre sehr leicht.
- Auflegen der Rohre nach den Skizzen.
- Abschätzen, ausrechnen der ungefähren Seillängen – (nicht zu kurz, sonst sind ev. Knoten nötig)
- Einfädeln der Schnüre, gegebenenfalls Querfädeln in die Gegenrichtung. Zur Herstellung der Form ist ein langer Gang hilfreich, am Anfang jemand zum Halten, am Ende zwei; eine(r) hält und fädelt ein, ein Läufer schiebt das gefädelte Rohr zum Anfang. (Skizze 2) Das macht allen viel Spaß, da rasch eine Form /

Tragfläche entsteht. Eine schwerere Schraube am Schnurende erleichtert das Durchfädeln.

- Formung durch Ziehen.
- Aufspannen in die Befestigungspunkte .
- Spannen und Abstimmen der Spannlängen. Wichtig: die Endpunkte der Spannschnüre nicht gleich endgültig fixieren, sondern die Möglichkeit zum Nachspannen lassen. Danach ist es auch günstig, die Form abzuknoten, und diese mit einer Schlaufe separat an den Haltepunkt, vorerst mit lösbarer Knotenschlinge, zu befestigen. Das Spannen von den verschiedenen Befestigungspunkten aus bietet die Möglichkeit, das Spiel von Zug und Druck experimentell auszusteuern.
- Fotografieren
- Reflexion: Welche Erfahrungen hast du mit den Zug- und Druckkräften gesammelt? Welche Unterschiede gab es zwischen dem Modell und der großen Ausführung? Wie hat sich der Raum durch die Spannskulptur verändert?

Literatur:
Nachtigall, Werner (2003): Bau – Bionik. Natur Analogien Technik, Springer Berlin

architektur, technik + schule

Das Salzburger Modell prozessorientierter Architektur- und Technikvermittlung

ATS ist ein eingetragener Verein mit dem Ziel, Architektur- und Technikvermittlung in Salzburger Schulen zu fördern, weiterzuentwickeln und eine regionale sowie überregionale Plattform zu bilden.

LehrerInnen und ArchitektInnen/IngenieurkonsulentInnen entwickeln die Projekte gemeinsam. Sie werden dabei von AT-S in theoretischen und methodisch-didaktischen Gesprächsrunden unterstützt.

Methoden der inneren Differenzierung, projektorientiertes und fächerübergreifendes Lernen, berufsorientierte Einbeziehung externer Fachleute ermöglichen eine individuelle Förderung von Begabungen und Interessen.

ATS kann damit zur aktuellen bildungspolitischen Diskussion einen breiten und fundierten Erfahrungshorizont einbringen.

1997 wurde das „Salzburger Modell prozesshafter Architekturvermittlung“ im Rahmen der Kammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten initiiert und seit damals ständig weiterentwickelt.

2004 Vereinsgründung Architektur, Technik + Schule (AT-S)

Aufgaben:

die Erarbeitung von exemplarischen Materialien für den Unterricht, der Aufbau eines Serviceangebots mit inhaltlicher Betreuung und Beratung der Lehrer, Architekten und Ingenieurkonsulenten bei der Entwicklung von Projekten,

Dokumentation der Aktivitäten und Bereitstellen von relevanten Informationen und Unterrichtsmaterialien unter: www.at-s.at

Herausgabe eines periodisch erscheinenden Newsletters

Ausschreibung, Jurierung und Coaching von Projekten

Entwicklung eines regionalen Finanzierungsmodells für Projekte nach dem Vorbild von „Raumgestalten“ (Kulturkontakt/Architekturstiftung/ÖISS)

Veranstaltung von Ausstellungen und Gesprächsrunden

Lehrerfortbildungen

Vernetzung mit anderen Initiativen (national und international)

Die Mitgliedschaft im Verein ist übrigens kostenlos!

Kontakt: Mag. Sylvia Haderer · Öffentlichkeitsarbeit

Kammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten

Geschäftsstelle Salzburg : Gebirgsjägerplatz 10

Tel : +43-662-87 23 83 · Fax: +43-662-87 23 83

Mobil : +43-664-222 90 72

sylvia.haderer@salzburg.aikammeros.org

www.at-s.at



Sabine Gstöttner, Irmo Hempel **was schafft raum?**



ein Vermittlungsprogramm zu den Themen **Architektur und Stadtplanung**
für LehrerInnen der **Hauptschulen und Allgemein Bildenden Höheren Schulen**

Foto oben:
Übung:
vorübergehend Raum

Wir neigen dazu, Architektur in engen Kategorien wie Wand, Dach und Fassade zu denken und zu beurteilen. Aber tatsächlich definiert Architektur jene Lebensräume, die diese Elemente umgeben und die sich dazwischen entwickeln. Raum umgibt uns jede Minute unseres Lebens, er trägt wesentlich zu unserem Befinden bei.

Die Fragen, welche unterschiedlichen Auswirkungen verschiedene Räume auf unser Gefühlsleben haben, welche Funktion sie erfüllen oder in welcher Form wir Einfluss auf unsere gestaltete

Umwelt nehmen können, stellen nur wenige.

Das Wissen um die Wirkung unserer Lebensräume jedoch prägt die Gesellschaft. Nur eine aufgeklärte Gesellschaft kann ihre Umgebung bewusst wahrnehmen und letztlich kompetent Bauqualität einfordern. Jeder/jede Einzelne kann Einfluss auf seine/ihre gebaute Umwelt nehmen. Mit Entscheidungen, wie wir wohnen, welche Lokale wir aufsuchen oder wie wir öffentliche Räume nutzen, bestimmen wir maßgeblich die räumliche Entwicklung unserer Stadt mit. Deshalb ist es besonders wichtig, Kriterien und Maßstäbe für eine selbst-

ständige und kritische Beurteilung des Lebensraumes möglichst frühzeitig zu vermitteln.

Aus diesem Grund sind die Landschaftsplanerin Sabine Gstöttner und der Architekt Irmo Hempel mit dem Anliegen an die Stadt Wien herangetreten, Kinder und Jugendliche bereits im Schulunterricht an die Wahrnehmung und Gestaltung ihrer Umgebung heranzuführen, um Neugier und Interesse an ihrem eigenen Umfeld zu wecken.

In der Folge wurde in einem intensiven Diskurs mit architektur erfahrenen und architekturinteressierten LehrerInnen

der Allgemein Bildenden Höheren Schulen Wiens das Vermittlungsprogramm **was schafft raum?** erarbeitet.

Zielsetzung

Ziel des Vermittlungsprogramms **was schafft raum?** ist es, LehrerInnen zu ermutigen, die Kerninhalte von Architektur und Stadtplanung in den Unterricht einfließen zu lassen, und sie bei ihrer Arbeit zu unterstützen. Das Vermittlungsprogramm **was schafft raum?** ist ein Instrument, das zur innerschulischen Auseinandersetzung mit gebautem Raum, Architektur und Stadtplanung an den Wiener Schulen anregt.

Die SchülerInnen werden für ihre gebaute Umwelt sensibilisiert, lernen bewusst mit Raum umzugehen, erlangen ein Verständnis für Planungsprozesse und sollen so für eine qualifizierte Teilhabe an der gebauten Umwelt befähigt werden.

Zielgruppe

was schafft raum? richtet sich an LehrerInnen der Hauptschulen und der Allgemeinbildenden Höheren Schulen Wiens. Einzelne Übungen können auch in der Volksschule Anwendung finden.

Die Anwendung des Vermittlungsprogramms empfiehlt sich in den folgenden Unterrichtsfächern:

- Bildnerische Erziehung
- Technisches Werken
- Textiles Werken
- Geografie und Wirtschaftskunde
- Geschichte und Sozialkunde
- Biologie und Umweltkunde
- Deutsch

was schafft raum? kann sowohl in einzelnen Unterrichtseinheiten als auch für den fächerverbindenden und fächerübergreifenden Unterricht Einsatz finden und knüpft an den Lehrplaninhalten an.

was schafft raum? ist ein Gemeinschaftsprojekt der Stadtplanung Wien (MA 18, MA 19 und MA 21A) und des Stadtschulrats Wien.

Das Projekt läuft seit Herbst 2007.

Inhalt und Konzept:

- Dipl. Ing. Sabine Gstöttner
- Mag. Arch. Irmo Hempel

Informationen zu was schafft raum?

Die Übungen zu den einzelnen Modulen und Informationen zu laufenden Aktivitäten des Vermittlungsprogramms **was schafft raum?** können per Mail angefordert werden.

e-mail: info@was-schafft-raum.at

internet: www.was-schafft-raum.at

(derzeit im Aufbau, ab Jänner 2009 uneingeschränkt verfügbar)

Inhalte des Vermittlungsprogramms was schafft raum?

Das Vermittlungsprogramm ist in drei Modulen aufgebaut und berührt 12 Themenblöcke mit architektur- und stadtplanerischer Relevanz:

(Modul 1) **Raum bewusst machen** widmet sich der Sensibilisierung für Raumwahrnehmung und Raumkommunikation und versucht einen emotionalen, persönlichen Zugang zu den Themen Architektur und Stadtplanung zu schaffen.

Themen, die in diesem Modul behandelt werden: Raumorientierung, Raumwahrnehmung, Raumverhalten

(Modul 2) **Raum verstehen** gilt dem Hinterfragen von raumrelevanten fachlichen Aspekten. Ziel dieses Moduls ist es, verständlich zu machen, wie Planungsprozesse ablaufen und welche Rahmenbedingungen Projekte der Architektur und Stadtplanung beeinflussen. Diese Auseinandersetzung wird auf zwei Ebenen geführt. Zum einen arbeitet dieses Modul mit Räumen, zu denen die SchülerInnen den größten emotionalen Bezug haben, nämlich mit dem eigenen Zuhause und mit dem Schulgebäude. Zum anderen befasst sich das Modul **Raum verstehen** mit der Ebene der

Foto links:

Übung: Mein Ort im Raum



ÜBUNG: FADEN DER ARIADNE

1. Input Geschichte der Ariadne:

Die Pädagogin/der Pädagoge liest die Geschichte „Der Faden der Ariadne“ vor. Danach folgt ein Einstieg in die Übung:

„Genauso, wie der Faden der Ariadne Theseus aus dem Labyrinth von Minos half, lassen sich Elemente und Merkmale aus unserem Lebensumfeld zu einem Leitfaden zusammenfügen, der uns Orientierung im Raum ermöglicht.“

Orientierung korreliert mit der Art und Weise, wie wir uns ein Bild von unserer Umgebung machen. Über jeden Raum entstehen Karten, die wir in unserem Kopf von der jeweiligen Umgebung zeichnen. Dabei erfasst jeder von uns die Umgebung auf seine Weise. Jeder wählt aus der Fülle an Merkmalen, Zeichen, ... der ihn umgebenden Welt Dinge Elemente aus, die für ihn in irgendeiner Form relevant sind. Wir können uns beispielsweise an unterschiedlichen Merkmalen orientieren:

Der eine kennt viele Straßennamen, ein anderer nimmt eher charakteristische oder auffällige Gebäude als Orientierungshilfe. Abhängig von den Orientierungshilfen, die wir uns zurechtlegen, nehmen wir Räume unterschiedlich wahr.“

2. Erklären und Durchführen der Aufgabe

Aufgabe:

Die SchülerInnen haben die Aufgabe, auf dem Weg durch ihr Schulgebäude /auf ihrem Schulweg charakteristische Elemente zu fotografieren und die Bilder der Reihe nach auf einem roten Faden zu befestigen.

Vorgehensweise:

- Gehe den Weg einmal (oder auch mehrmals) ab und achte darauf: „Wie orientierst du dich? Welche charakteristischen Elemente findest du auf diesem Weg?“
- Danach fotografiere die Elemente, die charakteristisch/markant sind und deine Aufmerksamkeit bekommen.
- Drucke die Bilder aus, klebe sie auf einen Karton und befestige sie der Reihenfolge nach mit Kluppen auf einem roten Faden.

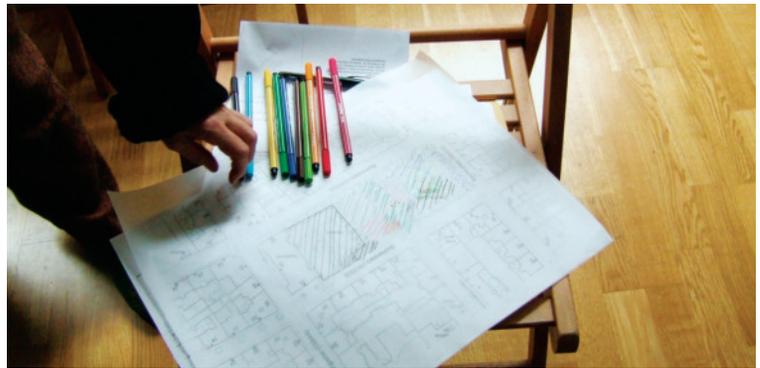
3. Reflexion und Präsentation:

Die Ergebnisse werden nach folgenden Kriterien vorgestellt:

- Verlauf des Weges vorstellen
- Beschreibung der Fotos
- Erklärung, warum diese Elemente gewählt wurden

Diskussion in der Gruppe:

- Unterschiede in der Wahrnehmung
- Übereinstimmungen



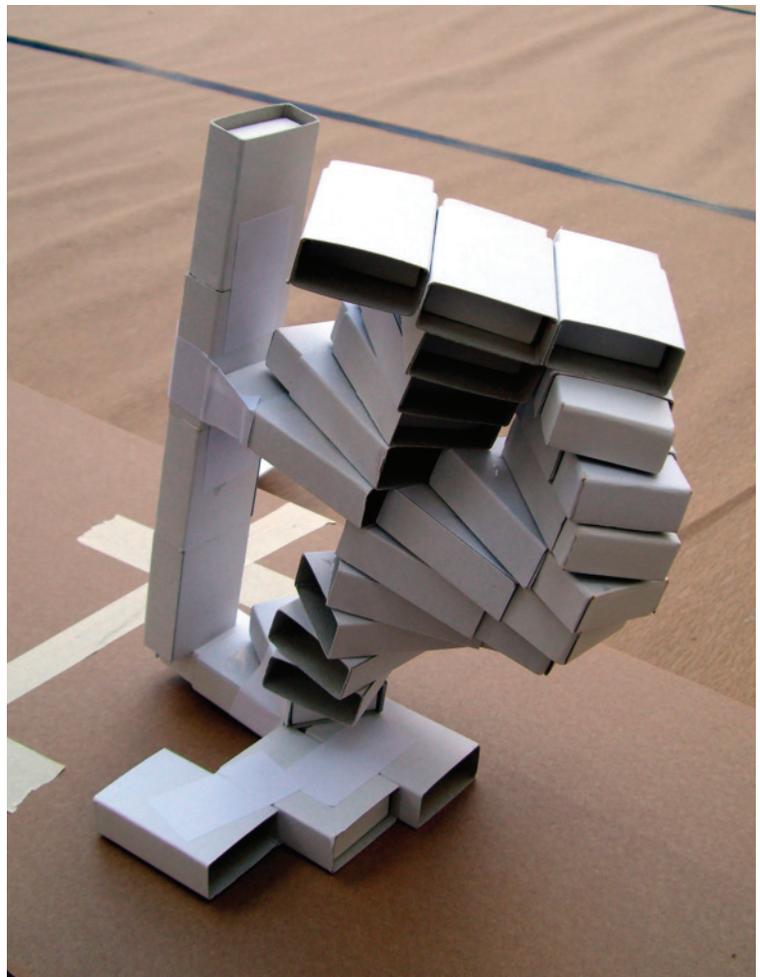
Übung: Raumprogramm

Stadt, wobei das Schulumfeld einen repräsentativen Ausschnitt der Stadt darstellt.

Themen, die in diesem Modul behandelt werden: Bedürfnisse, Organisation, Bewegung, Zeitschiene, Moden und

Zeitgeist, Ökologie

In (Modul 3) **Raum schaffen** schließlich geht es um die Anwendung der erarbeiteten und erlebten raumrelevanten Aspekte im Rahmen konkreter Aufgabenstellungen. Themen, die in diesem



Übung: Räume reagieren

Modul behandelt werden: Visualisierung, Maßstab – Material – Konstruktion, Umsetzung

Wissensvermittlung

Die Wissensvermittlung geschieht mittels beispielhafter Übungen, die an dem Lebensalltag der SchülerInnen ansetzen und damit einen persönlichen Bezug zu Raum herstellen.

Das Vermittlungsprogramm beinhaltet Arbeitsblätter mit detaillierten Arbeitsanweisungen, Hintergrundinformationen, Bildmaterial und Grundrissen zu jeder Übung.

LehrerInnenfortbildung an der Pädagogischen Hochschule Wien

Um die innerschulische Vermittlung von Architektur und Stadtplanung auf breiter Basis in den Wiener Schulen voranzutreiben, bietet die Pädagogische Hochschule Wien im Rahmen der LehrerInnenfortbildung einen Workshop zum Vermittlungsprogramm **was schafft raum?** an. Ziel des Workshops ist es, eine Einführung in das Vermittlungsprogramm zu geben und die Anwendung der Übungen zu erklären. Begleitend zu jedem Workshop findet eine Wiener Architekturführung statt, außerdem erhalten die TeilnehmerInnen ein Grundpaket mit Literatur zu Architektur und Stadtplanung in Wien und Planmaterial.

Darüber hinaus werden die TeilnehmerInnen bei ihrer Arbeit in der Schule unterstützt.

Der nächste Workshop findet am 26. und 27. März 2009 statt. Der Workshop ist ab Herbst 2008 über das Onlineverzeichnis der PH zu inskribieren. Interessierte können unter der e-mailadresse info@was-schafft-raum.at eine Voranmeldung für die Fortbildung vornehmen und erhalten ein Erinnerungsmail sobald die Anmeldung möglich ist.



Übung zum Thema Konstruktion



Übung zum Thema Materialwahl



Dipl. Ing. Sabine Gstöttner, Landschaftsplanerin
1971 geboren in Wien
1990 – 1996 Studium der Landschaftsplanung an der Universität für Bodenkultur
Seit 2000: Planungsbüro in Wien

- Freiraumforschung in städtischen Randregionen
 - Vermittlung von Architektur und Stadtplanung
 - Stadtforschung
 - Objektplanung
- Kontakt: sabine.gstoettner@inspirin.at



Mag. Arch Irmo Hempel
1970 geboren in Wien
1988 – 1997 Studium der Architektur an der TU-Wien und an der Akademie der Bildenden Künste Wien
1991 Planungsgemeinschaft mit Helmut Hempel
Seit 2005 Geschäftsführer der HEMPEL ARCHITECTEN ZT GMBH
Kontakt: office@hempel-architekten.at



Karin Tschavгова studierte Architektur an der TU Graz. Lehr- und Wanderjahre in Architekturbüros in Graz und Wien, in der Folge der Lust am Schreiben über Architektur nachgegeben. Seit fünfzehn Jahren freie Fachjournalistin und Publizistin, schreibt im Feuilleton der Tageszeitung „Die Presse“. Erste leitende Redakteurin der Zeitschrift „zuschnitt“. Aktuell verstärkte Tätigkeit als Architekturvermittlerin – führt Architektortouren und Architekturprojekte in Schulen durch.



Karin Tschavгова

Geschultes Sehen

Bei Diskussionen mit Schülern und Schülerinnen wird schnell deutlich, dass kaum eine/r sich schon bewusst und eigenständig mit dem Thema „Architektur“ auseinandergesetzt hat. In Bezug auf das aktuelle Baugeschehen überwiegt zuerst oft eine kritische Haltung, die geprägt ist von Klischees und unreflektiert übernommener Meinung („das meiste sieht doch schrecklich aus“, „zu modern“, „das passt nicht hierher“, „so viel Glas, da kann man ständig putzen“). Fragt man dieselben Schüler und Schülerinnen nach Architektur, die ihnen gefällt, so nennen sie entweder ihnen vertraute historische Bauten oder spektakuläre Häuser wie Hundertwassers Wohnbau in Wien.

Was hat Architektur mit mir und meinem Alltag zu tun?

Architektur wird oft, besonders von Kindern und von Jugendlichen, als etwas vom Alltag Abgetrenntes gesehen, das mit ihnen selbst und ihrer gebauten Umwelt nichts zu tun hat. In der Werteskala von Architektur rangieren einseitig künstlerische Aspekte, die dekorativen Charakter haben, hoch oben. Visuelle Attraktivität und Design wird mit architektonischer Qualität gleichgesetzt. Stilgeschichtliche Betrachtungen von bedeutenden historischen Bauten aus verschiedenen Epochen tragen genau



deshalb zur Erweiterung des engen Architekturbegriffs von Schülern und Schülerinnen wenig bei.

Stilgeschichte und Traumhaus

Der deutsche Psychologe Riklef Rambow beschäftigt sich seit langem ausschließlich mit dem Verhältnis zwischen Architekten und Laien und produktiven Wegen der Architekturvermittlung. Von der freien Entfaltung eigener Kreativität im Unterricht beim Entwurf eines „Traumhauses“ oder einer abstrakten Raumkomposition hält er nicht viel. Stilgeschichte und Traumhaus eröffnen für ihn eine „utopische“ Perspektive auf Architektur, zeigen Idealfälle auf, die mit der Realität nicht viel zu tun haben, weil die meisten Bauten unserer Umwelt nicht kreative Geniestreiche sind, sondern das komplexe Resultat des Umgangs mit sehr vielen unterschiedlichen

Anforderungen. Wenn Schüler begreifen sollen – so Rambow – dass auch solche Bauten von höchst unterschiedlicher Qualität sein können, die nicht Aufmerksamkeit heischende Extreme sind, die durch visuelle Sensation aus ihrem Kontext hervorstechen, wenn Jugendliche ein Interesse für diese Qualitätsunterschiede und verlässliche Kriterien zu ihrer Bewertung entwickeln sollen, dann müssen diese im Unterricht vermittelt werden. Aber wie? Rambow plädiert für eine sorgfältige Auswahl von guten, aber nicht außergewöhnlichen Beispielen von Architektur und für einen Zugang über ihre Entstehungsbedingungen und Anforderungen, denn die nur visuelle Wahrnehmung des fertigen Produkts führt schnell zu Geschmacks-Urteilen – „das gefällt mir“ oder „das gefällt mir nicht“.

Geschultes Sehen. Architekturvermittlung an Beispielen

Das eigentliche Medium der Architekten bleibt das Bauwerk im Original. Die Kammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten für Steiermark und Kärnten bietet daher in Kooperation mit KulturKontakt Austria unter einem vielschichtigen Angebot an Modulen zur Unterrichtsgestaltung auch Exkursionen zu ausgesuchten Beispielen zeitgenössischer Architektur an, welche vom ZIVILTECHNIKER-FORUM organisiert werden. Auf anschauliche Weise werden dabei gestaltprägende Elemente der Architektur vorgestellt: der „Genius Loci“ – die Besonderheit des Ortes, Funktion und Funktionalität eines Bauwerks, die Orientierung zu Sonne und Nachbarn (Städtebau) oder die Angemessenheit der eingesetzten Mittel. Als Einleitung trägt der Architekturvermittler, in der Regel ein Architekt oder eine Architektin, in einfachem Ausdruck die wichtigsten Daten des Bauwerks vor – Entstehungsgeschichte, Entwurfsabsicht des Planers, Funktion, Größe etc. Durch



Blick vom Schlossberg auf Graz



Exkursion in Paris

Fokussierung, beispielsweise auf Wege und Lichtführung, den Materialeinsatz und Übergänge zwischen Materialien oder auch zwischen innen und außen, sollen Schüler und Schülerinnen lernen, architektonische Fragestellungen bewusst wahrzunehmen.

Schüler und Schülerinnen ab der 8. Schulstufe arbeiten aktiv mit, indem sie das ihnen zugewiesene Thema fokussieren und mit unterschiedlichsten Mitteln festhalten. In einer nachfolgenden schulischen Vertiefungsarbeit wird das Besichtigte in Einzel- oder Gruppenarbeit oder Texten analysiert und dokumentiert und z.B. in Form eines Referats im Deutschunterricht präsentiert.

Die kritische Auseinandersetzung mit unserer gebauten Umwelt, mit Architektur und den Qualitäten von Raum und Ort, kann bestens im fächerübergreifenden Unterricht (Fächerbündel mit Deutsch, Philosophie, Geschichte, Geo-

„RAUM spüren – (be)greifen – bauen / Architekturvermittlung für Kinder und Jugendliche“

Eine Initiative der ArchitektInnen der Steiermark in Zusammenarbeit mit KulturKontakt Austria

Ein Angebot von 7 Modulen soll Qualitäten von Raum und Ort bewusst machen und eine kritische Auseinandersetzung mit unserer gebauten Umwelt schulen:

- Modul 01: Raumwerkstatt
- Modul 02: Vom Raumerlebnis zum Erlebnis Raum
- Modul 03: Gut platziert!
- Modul 04: Wir träumen ein Haus
- Modul 05: Geschultes Sehen
- Modul 06: Mein geheimer Wohlfühlplatz
- Modul 07: Rauminstallationen

Bei Interesse wenden Sie sich bitte an das

ZIVILTECHNIKER-FORUM

für Ausbildung, Berufsförderung und Öffentlichkeitsarbeit

Mag. Pia Frühwirt

Schönaugasse 7, 8010 Graz

Tel.: (0316) 81 18 02 – 28

Fax: (0316) 81 18 02 – 5

E-Mail: pia.fruehwirt@arching.at

graphie, Religion ect.) geschult werden.

Für Schüler und Schülerinnen der 1. - 7. Schulstufe ist keine analytische Nachbereitung vorgesehen. Die altersgerecht aufbereitete, informationsreduzierte Exkursion zu zwei bis drei Beispielen zeitgenössischer Architektur wird entweder im nachfolgenden Unterricht in der Schule zeichnerisch verarbeitet oder der Vermittler bietet vor der Exkursion eine Einführung zum Thema „Raum“ an. Diese Einführung kann ein Bildvortrag sein (Thema: „Was ist Raum? Raum als breitgefächerte Summe unendlich vieler Möglichkeiten“), sie kann jedoch auch in Form einer spielerischen Annäherung an das Thema erfolgen. Wahrnehmen, Erfahren und Spüren von Bewegungs-, Licht- und Akustikraum wird in der Klasse inszeniert, mit einfachsten Mitteln und dem eigenen Körper.

HEFTiges aus der Schweiz

(FB) Heft heißt die neue Publikationsreihe des Verbandes der Schweizer Lehrerinnen und Lehrer für Bildnerische Gestaltung LBG-EAV – dem schweizerischen Pendant des BÖKWE. Die erste Ausgabe ist im Januar erschienen, jährlich soll es eine oder zwei geben. Der schlichte Name täuscht: das Heft ist ein Taschenbuch mit über 300 Seiten.

„Heft 01“ erscheint zum Thema „Am Anfang das Bild“. Das Thema wird u. a. aus pädagogischer, kunstpädagogischer, bildnerischer und medientheoretischer Sicht behandelt:

In der Einleitung heißt es programmatisch: „Wir greifen unter den Themen mit den Titeln **Zur Diskussion: «Bildung», Untersuchungen: «Zum Bild» und Stand der Dinge: «In den Ausbildungen»** treffende



Informationen auf und geben aktuellen Inhalten und Positionen eine Plattform. Wir versuchen die Blicke auf die aktuelle Situation in unserem Arbeits-, Berufs- und Funktionsfeld zu lenken und Impulse

aufzugreifen, die für unsere Fachdiskussion verbindliche Ansätze und Rahmen markieren.“

Ziel ist es, der Forschung im Fach ein landesweites Forum zu bieten. Es ist zu hoffen, dass diese Publikation auch hierzulande AbnehmerInnen findet und so mehr über die Aktivitäten unserer KollegInnen im westlichen Nachbarland bekannt wird.

HEFT. Publikation des Verbandes der Schweizer Lehrerinnen und Lehrer für Bildnerische Gestaltung LBG-EAV; Verlag/Bestellungen: Verlag Pestalozzianum an der PH Zürich (www.verlagpestalozzianum.ch | verlag@phzh.ch) Auflage: 800 Nähere Informationen unter: www.meinheft.ch

Puppen in der Volksschule

(FB) Bei Puppen denken wohl die meisten an Mädchenspielzeug, an Barbies®, an Baby- oder Sammlerpuppen. Buben wehren sich dagegen, wenn ihre Actionfiguren als Puppen bezeichnet werden. Das Buch von Iris Kolhoff-Kahl ist für den Unterricht in der Volksschule konzipiert und arbeitet mit einem sehr weiten Begriff von Puppen, so dass gleichermaßen für Buben wie Mädchen etwas dabei ist. Im Sinne der ästhetischen Erziehung wird mit Puppen hier anders verfahren als sonst üblich: Puppen werden neu montiert, sie begeben sich auf die Reise oder werden bemalt. Strohfiguren werden hergestellt und verbrannt... Diese eher unüblichen Umgangsweisen mit einem weit verbreiteten Spielzeug ermöglichen es den Kindern, neben dem praktischen



Gestalten etwas über die kulturelle und kulturhistorische Bedeutung von Puppen zu lernen. Es werden immer Bezüge zum Alltag, zur Kulturgeschichte und zur Kunst hergestellt.

Das Buch enthält 12 Unterrichtseinheiten. Die Unterrichtsvorschläge werden jeweils mit anschaulichen Geschichten eingeleitet, dann folgen Anregungen für das eigene gestalterische Tun. Bilder unterstützen die Geschichten und bringen die Fantasie in Gang.

Dieses Buch bietet viele Anregungen im Bereich zwischen Textilem Gestalten und Bildnerischer Erziehung. Es fördert ausgehend von der Puppe bildnerisches Verhalten und kulturelles Verständnis.

Kolhoff-Kahl, I.: Kunst mit Puppen, 12 unkonventionelle Unterrichtseinheiten rund um Barbie, Teddy, Crashtest-Dummy & Co; Auer Donauwörth; ISBN 978-3-403-04936-4; 18,80 €; 76 Seiten

Friederike Lenart

Vermittlung von Medienkompetenz als Beispiel für handlungsorientiertes ganzheitliches Lernen

In diesem Artikel wird beschrieben, welche Schritte an der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Graz (bis 30. Oktober 2007 Pädagogische Akademie Graz-Eggenberg) gesetzt werden, um bei der Ausbildung zu VolksschullehrerInnen den Studierenden die Möglichkeiten der Vermittlung von Medienkompetenz - hier exemplarisch an einem Teilbereich der Medienlandschaft, nämlich dem Film - näher zu bringen. Dabei geht es nicht nur um das Kennenlernen und Erproben sinnvoller Möglichkeiten zur Förderung der Medienkompetenz, sondern beispielhaft um einen handlungsorientierten Ansatz für ganzheitlich orientierte Erziehung und Bildung. Die Effizienz dieser Bemühungen wird am Ende kritisch reflektiert.

1) Die Vermittlung der Vermittlung

1999 wurde in Nordrhein-Westfalen ein Forschungsprojekt zu Bedingungen, Voraussetzungen und Praxis der Medienerziehung durchgeführt. (vgl. Six 2001, S. 155). Hier einige der Ergebnisse kurz zusammengefasst:

- medienpädagogische Aktivitäten finden selten oder gar nicht statt,
- zwischen der positiven Einstellung der Lehrkräfte zur Medienpädagogik und deren Umsetzung in der Praxis

- besteht eine erhebliche Diskrepanz, mangelnde medienpädagogische Qualifikation ist der Grund für die Defizite,
- der Aus- und Weiterbildung kommt eine wesentliche Rolle zu.

Die bei der Befragung erhobenen größten Ausbildungsdefizite sind in Tabelle 1 zusammengefasst:

Die befragten GrundschullehrerInnen in Nordrhein-Westfalen konstatieren also wesentliche Ausbildungsdefizite. Da sich nach den bei dieser Untersuchung erhobenen empirischen Daten die mangelhafte medienpädagogische Ausbildung als eine der Hauptursachen für die kaum anzutreffende praktische Umsetzung erwies¹, gehört es zu den Aufgaben einer Ausbildungsstätte für LehrerInnen, zu einer besseren Qua-

lifizierung der LehrerInnen im Bereich Medienkompetenz und verbesserter medienpädagogischer Qualifikation beizutragen. Dies sollte – Medienerziehung ist ein Unterrichtsprinzip und als solches keinem einzelnen Fach zuzuordnen – natürlich in allen Ausbildungsbereichen geschehen. Dennoch sollten hier auch gezielt Schwerpunkte gesetzt werden. Bereits in einigen Lehrveranstaltungen (Modul Medienkompetenz) wird grundsätzliches Wissen über Film und filmische Gestaltungsmittel vermittelt. Es sollen außerdem verschiedene Möglichkeiten der unterrichtlichen Vermittlung didaktisch aufbereitet selbst erprobt werden. Daneben erfolgt eine Auseinandersetzung mit Medienkompetenz unter verschiedenen Aspekten.

Ergänzend dazu findet im 5. Semester eine verpflichtende Werkstattwo-

Medienpädagogische Inhalte	In der Ausbildung gar nicht behandelt (% der Stichprobe, N = 500)
Eigenes Gestalten, Vorführen und Verbreiten von Medienprodukten (z.B. Zeitung, Video)	65,7%
Fragen der Medienausstattung und zeitlichen Organisation bei der praktischen Umsetzung von Medienerziehung in der Schule	57,5%
Praktische Umsetzung medienerzieherischer Aufgaben in der Grundschule	57,0%
Konzepte und Ziele der Medienerziehung	56,6%
Vergleich und Bewertung von Medienangeboten im Hinblick auf individuelle Interessen und Bedürfnisse	53,5%
Ausmaß und Motive der Mediennutzung bei Grundschulkindern	53,2%
Verstehen und Bewerten von Medienangeboten unter inhaltlichen und formalen Aspekten	46,3%

Tab. 1: Ausbildungsdefizite im Bereich der Medienerziehung, Ergebnisse einer Studie in Nordrhein-Westfalen 1999 (vgl. Six 2001, S. 168)

che statt, bei der das in Seminar und Übung erworbene Basiswissen projekt- und handlungsorientiert vertieft wird. Diese Werkstattwoche und einige der dabei ablaufenden Prozesse werden hier kurz beschrieben. Da im beschriebenen Beispiel mit dem Medium Film gearbeitet wurde, werden für die Kapitelüberschriften auch Begriffe aus der Filmsprache verwendet.

1.1 Produktionsbedingungen

Die Werkstattwoche findet bereits seit einigen Jahren im Bildungshaus St. Georgen am Längsee statt. Den Studierenden werden in dieser Zeit verschiedene Workshops zu den Bereichen textiles Werken, technisches Werken, Musikerziehung, Bewegungserziehung und Bildnerische Erziehung angeboten. Davon können zwei Workshops ausgewählt werden, in der Mitte der Woche wird gewechselt. Für einen Workshop stehen also vier Halbtage zur Verfügung.

1.2 Set

Das Bildungshaus St. Georgen ist für die Werkstattwoche gut geeignet, da ausreichend Arbeitsräume zur Verfügung stehen. Für den Bereich Fotografie und Film/Video gibt es einen gut verdunkelbaren Arbeitsraum, der als Dunkelkammer benützt wird. Außerdem stehen noch ein größerer, heller Raum, der auch gut für Filmaufnahmen benützt werden kann, sowie ein kleinerer Arbeitsraum zur Verfügung. Überdies bietet das Bildungshaus und die nähere Umgebung viele Anregungen und Möglichkeiten zum Fotografieren und Filmen.

Der Montagvormittag dient dem Transport und dem Aufbau der Ausrüstung. Um 14 Uhr stehen dann also eine funktionfähige Dunkelkammer, ein Atelier

und ein Arbeitsraum zur Verfügung. Am Freitag muss alles wieder abgebaut und zurücktransportiert werden.

So ist es. Das ist auch ein Teil unserer Produktionsbedingungen.

1.3 Drehbuch

Treffen im Arbeitsraum, Begrüßung, Information über zeitliche Rahmenbedingungen, Vorstellen der verschiedenen Arbeitsmöglichkeiten. Hinweis, dass nach der Einführung die Gruppe sich entscheiden soll, ob sie den Schwerpunkt eher auf den Bereich Fotografie oder auf den Bereich Film/Video legen möchte.

Hier nur die Angebote zu Film/Video: Einführung in die Handhabung der Geräte, Ausprobieren des Stopptricks; Ideenfindung für einen kurzen Film (wahlweise Trickfilm, fingierte Reportage, kurzer Spielfilm), Organisieren der benötigten Requisiten, Produktion des Films, evtl. auch Vorspann und Abspann, für die Präsentation Ton oder Musik (dazugesprochen bzw. dazugespielt) überlegen.

Die Gruppe entscheidet sich für ihre Hauptinteressensbereiche. Davon ist nun der weitere Verlauf abhängig, der daher jedes Mal anders ist: Es können sich mehrere kleine Teams bilden, oder eine ganze Gruppe (neun bis zehn Leute) will ein gemeinsames Projekt realisieren. Nach einigen Versuchen kommt die selbstständige Arbeit schnell in Gang.

Kurzer Film unter Einsatz des STOPPTRICKS

Sie brauchen:

Videokamera mit eingelegter Kassette, Verbindung zum Monitor, Stativ, Fernbedienung

Durchführung:

■ Überlegen Sie eine kurze Szene, bei der der Stopptrick sinnvoll eingesetzt werden kann.

■ Suchen Sie einen geeigneten Standpunkt für die Videokamera mit Stativ.

■ Spielen Sie mit allen AkteurInnen die kurze Szene einmal durch und kontrollieren Sie, ob der gewählte Ausschnitt passt.

■ Verwenden Sie zum Filmen die Fernbedienung.

■ Schalten Sie die Videokamera ein und filmen Sie Ihre kurze Szene.

■ Wenn Sie den Stopptrick einsetzen wollen, rufen Sie „Stopp!“ und schalten die Kamera mit der Fernbedienung aus.

■ Alle AkteurInnen „erstarren“ in ihrer Position, nur das, was sich verändern soll, wird verändert (Personen können verschwinden, durch andere ersetzt werden, Dinge können dazukommen oder verschwinden).

■ Wenn alles fertig ist, schalten Sie die Videokamera wieder ein, sagen gleichzeitig „Los!“ und die AkteurInnen bewegen sich weiter.

■ Filmen Sie Ihre kurze Szene fertig (der Stopptrick kann bei Bedarf auch öfter eingesetzt werden).

■ Schalten Sie die Kamera auf „Recorder“ um und schauen Sie sich Ihren „Stopptrickfilm“ an (zurückspulen und „play“).

Während dieser ersten Erprobungsphase konkretisiert sich die Grundidee und jetzt geht es darum, die notwendigen Schritte zur Umsetzung dieser Idee zu setzen. Je nach Zusammensetzung der Gruppe entwickelt sich eine jeweils andere Dynamik. Das Interesse an Film/Video manifestierte sich bereits in witzigen Trickfilmen. Eine Gruppe inszenierte die Abschlusspräsentation als Life-Fernsehsendung, bei der unter Zuhilfenahme verschiedenster medialer Produkte (projizierte Fotos, auch Montagen, eingespielte Interviews mit ahnungslosen PassantInnen, die in einen anderen Kontext gestellt wurden, etc.)

der Eindruck einer gerade in dieser Gegend stattgefundenen großen Katastrophe verblüffend glaubwürdig erweckt wurde. Vor zwei Jahren entstand z.B. „Die fabelhafte Welt des Tonali“, wobei die Erlebnisse einer kleinen Figur (frisch aus Ton geformt, daher auch verformbar) in den unterschiedlichsten Gegenden der Welt (unter Verwendung von Kalenderfotos etc.) bis zu ihrem traurigen Ende gezeigt wurde. Natürlich war da die Referenz auf den Gartenzweig in dem Film „Die fabelhafte Welt der Amélie“ von Jean Pierre Jeunot (F 2001) gegeben. Während der Arbeit gibt es speziell für den inhaltlichen oder formalen Bereich bei Bedarf Unterstützung durch die Workshopleiterin, sie steht auch bei technischen Problemen zur Verfügung.

Wir verfolgen nun kurz exemplarisch die Gruppe aus dem Studienjahr 2002/03, die sich entschied, sich zu teilen und jeweils einen Film zu machen.

1.4 Produktion

Doku

Gruppe 1 produzierte eine „Dokumentation“ über die Werkstattwoche. Allerdings mit kleinen Veränderungen. Die Örtlichkeit wurde als psychiatrisches Krankenhaus vorgestellt, in dem PatientInnen je nach der Art ihrer psychischen Erkrankung therapiert werden. Bevor und nachdem die einzelnen Gruppen kurz bei ihren jeweiligen Tätigkeiten gefilmt wurden (laufen, weben, musizieren, töpfern etc., wobei alle glaubten, es ginge wirklich um einen Bericht über die Werkstattwoche), gaben jeweils „Fachleute“ ihren Kommentar zu dieser besonderen Form der Beschäftigungstherapie bei Geisteskrankheiten ab. Unter diesem Aspekt ergaben dann auch die kurzen Kommentare der (nicht über die Absicht des Filmes informierten) WorkshopleiterInnen einen ganz ande-

ren Sinn. Ein gutes Beispiel für die vielfältigen Möglichkeiten der Manipulation und – durchaus glaubwürdig wirkenden – Veränderung der Wirklichkeit durch das Medium Film.

Krimi

Die zweite Gruppe drehte einen kurzen Kriminalfilm. Eine junge Frau ist im Waschraum. Schnitt. Blick von außen auf das beleuchtete Fenster mit der Frau. Schnitt. Auge. Schnitt. Frau geht über den Gang, Schatten taucht hinter ihr auf, Mann kommt von hinten auf sie zu, erhebt ein Messer. Schnitt. Frau liegt tot am Boden, voller Blut....



Eine junge Frau ist im Waschraum. Schnitt.



Blick von außen auf das beleuchtete Fenster mit der Frau. Schnitt.



Auge. Schnitt



Frau geht über den Gang, Schatten taucht hinter ihr auf, Mann kommt von hinten auf sie zu, erhebt ein Messer. Schnitt.



Frau liegt tot am Boden, voller Blut....



.... aber in der nächsten Einstellung ist eine weitere Urne neben dem Foto der Kommissarin zu sehen.

Abb.1 bis 6: Kader aus dem Film „Trust no one“

Der Film ist von den gestalterischen Mitteln her interessant, die Story ist gut erzählt und es gibt ein verblüffendes, fatales Ende: Die Asche und ein Foto der ermordeten Frau werden von der ermittelnden Kommissarin zwar entdeckt, aber in der nächsten Einstellung ist eine weitere Urne neben dem Foto der Kommissarin zu sehen.



Friederike Lenart, Mag. phil., geb. 1953, Professorin an der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Graz in Eggenberg, Schwerpunkte im Bereich der Bildnerischen Erziehung: Fotografie und Film. Derzeitiger Interessensfokus: Dyskalkulieforschung. Leiterin mehrerer Forschungsprojekte sowie von Lehrgängen und Hochschullehrgängen zu Legasthenie und Dyskalkulie, zahlreiche Publikationen dazu.



Kader aus dem Vorspann von „Trust no one“

Kader aus dem Abspann von „Trust no one“

Mit dem Drehen der Geschichte war die Arbeit aber noch nicht zu Ende. Darum teilte sich diese Gruppe nochmals auf. Zwei Leute drehten Vorspann und Abspann, die anderen drei widmeten sich der Filmmusik. Der Film wurde nämlich ohne Ton gedreht, sodass jetzt alle mitgebrachten CDs nach evtl. passender Musik durchforstet wurden.

Auch der letzte Teil der Arbeit war nicht leicht: Die verschiedenen Musikstücke mit Hilfe von zwei CD-Playern live bei der Vorführung genau richtig einzuspielen. Natürlich war die Zeit knapp, aber wie die Erfahrung zeigt, wenn die Studierenden einmal richtig Feuer gefangen haben, werden auch gerne Nachtschichten eingelegt. Und bei der Preview² am Freitag (vor den TeilnehmerInnen der Werkstattwoche) gab es zu Recht standing ovations.

1.5 Post-Production

Zurück an der KPH geht es nun darum,

die bei der Arbeit gemachten Erfahrungen durch selbstständige Recherchen zu ergänzen und theoretisch zu vertiefen. Außerdem sollen die Arbeiten in eine Form gebracht werden, die für die große Präsentation der Ergebnisse aller Workshops (samt kurz gefasstem theoretischem Background) in der Aula der Hochschule geeignet ist.

Gruppe 2 digitalisierte z.B. den Film und montierte die Musik direkt dazu. Bei der Reflexion gab es interessante Erkenntnisse, nämlich darüber, woher einzelne ihrer Ideen – manchmal unbewusst – stammten: Die ganze bedrohliche Eingangsszene samt Auge bezieht sich natürlich auf die Duschszene in Hitchcocks „Psycho“ (USA 1960) – auch deshalb funktioniert sie auf dem Gebiet „Suspense“ so gut. Das berühmte von oben gefilmte, durch den Herbstwald fahrende Auto in der Eingangssequenz von „Shining“ (Stanley Kubrick, GB 1980) stand Pate für die steil von oben gefilmte Autofahrt der Kommissarin in einer Einstellung. Es ist insgesamt erstaunlich, dass das alles – von der Idee bis zum Ton – an 4 Halbtagen (gut, da wurden viele freiwillige Überstunden gemacht, aber trotzdem!) entstanden ist. Natürlich hätte man bei mehr Zeit vielleicht eine oder zwei Einstellungen noch einmal gedreht. Außerdem erfolgte der Schnitt ja bereits beim Drehen und daher ist nicht alles ganz perfekt. Aber das störte bei der „Premiere“ in der Aula der Pädagogischen Hochschule niemanden. Es gab zu Recht viel Applaus und Bewunderung – und sehr viel Zuwachs an Wissen und Kompetenz auf Seiten der Studierenden.

1.6 Distribution

Bei der Arbeit als DidaktikerIn in der LehrerInnenausbildung geht es um die Vermittlung der Vermittlung. Als sinnvoll und erfolgreich kann die Arbeit nur



Kader Vorspann (digitalisierte Version für die Präsentation) zu „Trust no one“

Kader Abspann (digitalisierte Version für die Präsentation) zu „Trust no one“

dann bezeichnet werden, wenn sie auch positive Auswirkungen auf die unterrichtliche Praxis der Studierenden und später auf ihre Arbeit als LehrerInnen hat. In Bezug auf die während der Studienzeit erkennbaren Auswirkungen sind Studierende, die zu den Bereichen Fotografie und Film/Video ihre Diplomarbeiten schreiben, sicher ein Beleg für ein gewecktes Interesse. Auch im Blockpraktikum³ im 5. Semester werden immer wieder Unterrichtssequenzen mehrheitlich zu Fotografie, aber auch zu Film/Video geplant und durchgeführt. Manchmal kommen bereits im Dienst stehende ehemalige Studierende und holen Erkundigungen ein, da sie gerade in dieser Richtung arbeiten wollen.

In der Kombination mit der Werkstattwoche sowie der vertiefenden Lehrveranstaltung im fünften Semester liegt damit ein Angebot zu einer kompakten Grundausbildung der LehrerInnen im Bereich Medienkompetenz und grund-

